Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Südwestdeutsche Volkszeitung für christliche Politik und Kultur. 1946-1947

1946

8 (28.9.1946)

Visual Library

Badische Landesbibliothek

SÜDWESTDEUTSCHE

Volkszeitung

FÜR CHRISTLICHE POLITIK UND KULTUR

Nr. 8 / 1. Jahrgang | Freiburg i. Br., Samstag, 28. September 1946 | Preis 20 Pfennig

Christliche Wählerschaft beständig

Die Wahlen in Südbaden von der ersten Republik bis heute

Als die ersten Ergebnisse der Gemeindewahlen vom 15. September in Südbaden vorlagen, gab es zwei Überraschungen. Die erste bestand darin, daß die Wahlbeteiligung entgegen allen Befürchtungen über die Wahl- und Parteimüdigkeit mit 83,3 Prozent außerordentlich hoch war. Vergleicht man diese Zahlen mit denen über die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 und zum Reichstag, die in der Zeit der ersten Republik in Baden stattfanden, so wird sie nur durch die Wahlen zur Nationalversammlung mit 84 Prozent und durch die Reichstagswahl vom 5. März 1933 mit 85,5 Prozent überschritten. Die Einschränkung, daß der Personenkreis der Wählenden bei den Reichstagswahlen im allgemeinen größer sei als bei Gemeindewahlen, gilt dabei nur in begrenztem Umfange. Es liegt also eine politische Meinung beim wählenden Volke vor, das seine bestimmten politischen Absichten durch den Wahlakt zum Ausdruck bringt. Man kann zwar einwenden, daß der erhebliche Anteil der Freien Wählergruppen und der Sonstigen mit 21 von Hundert keine klare politische Entscheidung und also auch kein politisches Aktivum darstelle. Unbeschadet dieser Einwendung bleibt jedoch, daß diese freien Wähler sich politisch äußerten und eben keine Nichtwähler waren. Man wird darüber Überlegungen anstellen müssen, was es mit dieser politisch-unpolitischen Wählerschaft auf sich hat und wie sich dieser Personenkreis in das tätige politische Leben einschalten läßt. Wenn bis zu 25 Gemeinden in einem Landkreis „unpolitisch" gewählt haben, so ist da überall noch eine notwendige und nutzbringende politische Arbeit zu leisten.

Eine andere Überraschung bot der Wahlsieg der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei, der den andern Parteien zu hoch schien und entsprechenden Kummer bereitete; ein Kummer freilich, der sich nicht gerade in beherrschten und anständigen Worten Luft machte. Es ist nun mal so, daß es dem Unterlegenen seit je schwerer fällt, eine saubere Stellung zu beziehen, als dem Sieger für eine unzureichende und unfaire Polemik Verständnis zu haben. An dieser Stelle sollen statistische Unterlagen sprechen und die Meinung etwa der sozialistischen Zeitung „Das Volk" widerlegen, daß die Ursachen dieses Sieges kein Beweis dafür seien, „daß die Mehrheit der badischen Wählerschaft einer großen sittlichen und politischen Idee mit ihrer Entscheidung einen Erfolg beschieden hat". In diesem Zusammenhang könnte es nur dienlich sein, wenn die anderen Parteien helfen wollten, die wahren Ursachen dieses Erfolges der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei aufzufinden. Dann müßten sie allerdings auch die sachlichen Voraussetzungen heranziehen und nicht in Wortnebeln reden. Im anderen Falle käme es nur zu solchen ungeprüften und verunglimpfenden Behauptungen, wie sie ein Leitartikel des überparteilichen Baden-Badener Tagblatts vom 18. September enthält.

Es liegen daher genug Gründe vor, eine kurze Übersicht über die früheren Wahlergebnisse zu bringen. So trocken der Stoff auch ist, er liefert gute Einblicke in die politische Zusammensetzung der badischen Wählerschaft und in die krisenfeste Haltung der christlichen Wählerschaft. Wir bringen zunächst eine Aufstellung, die die politische Bewegung des badischen Volkes seit der ersten Reichstagswahl 1920 wiedergibt, soweit sie sich in den Wahlen ausdrücken kann. In der ersten Tabelle sind die Ergebnisse der Reichstagswahlen von 1920 bis 1933 in Baden enthalten. Es wurden nur die Ergebnisse für die Parteien herausgezogen, die heute noch vorhanden sind oder die unter bestimmten Voraussetzungen als Vorgänger heutiger Parteien angesehen werden können. Dabei wurde die Zahl Hundert zugrunde gelegt und im Verhältnis dazu errechnet, wie hoch der Anteil der aufgeführten Parteien jeweils an hundert Wählern ist. Die Übersichtlichkeit des statistischen Materials hat durch dieses Vorgehen nicht nur gewonnen, es ist auch augenscheinlicher geworden. Die Zahlen unter den einzelnen Parteien zeigen also an, wie viele von hundert Wählern jeweils für die betreffende Partei gestimmt haben.

Wahl	Zentrum	Evang. Volksd.	Demokr. Partei	SPD.	KPD.
1920	44,8	—	15	24,7	15,5
1924 Mai	50	—	11,2	22	16,8
1924 Dez.	48,3	—	13,2	28,9	10,2
1928	47,2	—	10	32,1	10,5
1930	41,6	6,8	13,3	24,9	13,4
1932 Juli	50	2,4	3,7	23,4	20,5
1932 Nov.	47	3,1	3,8	22	24,1
1933	50,6	2,6	3	24,2	19,6

Es ist nicht schwer, an Hand dieser Aufstellung ein Bild über die politische Haltung der Wählerschaft zu gewinnen, soweit sich für die genannten Parteien erklärte, und festzustellen, ob sich die Parteien einer mehr oder weniger großen Gunst der Wähler erfreuten. Überraschend ist dabei, daß sich das frühere Zentrum ständig in gewissen festen Grenzen hielt, die weit größere Kontingente umfaßten als die Demokratische Partei oder als die marxistischen Parteien zusammen. Es kann gar nicht bezweifelt werden, daß hinter den Zahlen eine Wählerschaft steht, deren Kern als krisenfest bezeichnet werden muß und keineswegs solchen Schwankungen wie etwa die Demokratische Partei unterworfen ist. Die Größe und politische Festigkeit eines solchen Parteikernes überrascht. Interessant ist auch, wie sich der Evangelische Volksdienst entwickelte, der im Spätjahr 1929 zum ersten Mal mit drei Abgeordneten in den Badischen Landtag einzog. Aus der Reichstagswahl 1930 ging der Evangelische Volksdienst in Baden mit 57 823 Stimmen hervor, sank in der Wahl vom 31. 7. 1932 auf 20 079 Stimmen zurück und erhielt am 5. 3. 1933 nur noch 18 489 Stimmen. Bei den letzten drei Wahlen zum Reichstag hatten in Baden das Zentrum und der Evangelische Volksdienst zusammen die absolute Mehrheit, während die marxistischen Parteien auf 43,8 Stimmen von Hundert kamen und die Demokratische Partei kaum mehr eine Rolle spielte.

Nicht minder aufschlußreich ist die zweite Tabelle. Sie gibt die oben angegebenen Verhältnisse speziell für Südbaden wieder, so wie es heute durch die Zonengrenzen geschaffen worden ist.

Wahl	Zentrum	Evang Volksd	Demokr. Partei	SPD.	KPD.
1920	51,5	—	22,8	16,4	9,3
1924 Mai	62	—	11,2	14,8	12
1924 Dez.	60,4	—	12,8	19,4	7,5
1928	58,8	—	10,4	24	6,8
1930	53	4,7	13,6	19	9,1
1932 Juli	62,7	2,2	3,9	16,7	14,5
1932 Nov.	58,6	2,3	3,9	15,7	19,5
1933	62,1	3,4	3,2	16,6	14,6
1946	BCSV 65,1		10,5	16,7	7,7

Aus dieser Übersicht ist ersichtlich, daß das frühere Zentrum in Südbaden ständig die absolute Mehrheit besaß. Erstaunlich ist auch hier wieder die Krisenfestigkeit, die diese Partei gerade in den schweren, entscheidungsvollen Jahren 1932 und 1933 aufwies. Noch bei der Reichstagswahl im Jahre 1933 entschieden sich trotz des schon beginnenden Terrors der Nationalsozialisten erhebliche Wählermassen für diese Partei. Von hundert Wahlberechtigten in Südbaden, die sich 1933 für eine der hier genannten Parteien erklärten, wählten nicht weniger als 65,5 (Zentrum und Evangelischer Volksdienst) eine christliche bestimmte Partei; die marxistischen Parteien konnten dagegen 31,2 (Sozialdemokraten und Kommunisten) und die Demokraten 3,2 Stimmen auf sich vereinigen.

Im Vergleich mit den gesamten badischen Wahlergebnissen schnitt in Südbaden auch der Evangelische Volksdienst besser als im Gesamtdurchschnitt Badens ab. Man muß auf die dargestellten Ergebnisse ein besonderes Augenmerk haben, weil hier der Kern der Wählerschaft der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei verborgen liegt. Nicht nur ein Parteifunktionär oder ein Leitartikler, sondern auch der einfache Mann kann erkennen, daß eine tragende politische Idee dazu gehören muß, wenn sie eine so große Wählerschaft immer wieder anzusprechen weiß. Die Badische Christlich-Soziale Volkspartei hat da ein gewichtiges Erbe übernommen, denn die Stimmen, die sie jetzt erhielt, entsprechen mit 65,1 von Hundert fast denjenigen, die das frühere Zentrum und der Evangelische Volksdienst 1933 bekamen. Hieraus ist zweifellos ersichtlich, daß es eine beständige christliche Wählerschaft gab und gibt, die sich einer sittlichen und politischen Idee verpflichtet fühlt, deren Größe in den hohen Wahlergebnissen zum Ausdruck kommt.

Düngemittel, Saatgut und Zucker

Aus der sowjetrussischen Zone in die französische Zone

Baden-Baden. Am 20. Sept. 1946 ist in Berlin zwischen den sowjetrussischen und den französischen Behörden ein Interzonen-Handelsabkommen abgeschlossen worden. Dieses Abkommen, das einen Austauschwert von ungefähr 7 Millionen Mark hat, verteilt sich auf drei Monate (vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1946). Es ist von der russischen nach der französischen Zone die Lieferung von chemischen Grundprodukten, von Düngemitteln, von Saatgut und von Zucker vorgesehen, der für die Verbesserung der Rationen der Bevölkerung besonders notwendig ist. Die französische Zone wird dagegen nach der russischen Zone verschiedene chemische Produkte, Textilfarbstoffe, stickstoffhaltige Düngemittel, landwirtschaftliche Ausrüstungsgegenstände und Uhren-Einzelteile liefern. Gewisse, vom Badischen Wirtschaftsministerium gemachte Vorschläge sind berücksichtigt und in das Abkommen einbezogen worden.

Europas Ernte besser als erwartet

Washington. Die Weltweizenernte 1946 wird nach neuerlicher Schätzung rund 10 Prozent höher liegen als 1945 und etwa der Durchschnittsernte der Jahre 1935 bis 1939 gleichkommen. In der Schätzung sind die Sowjetunion und China nicht mitenthalten. Der Bericht amerikanischen Landwirtschaftsministeriums gelangt zu der Feststellung, daß trotz der vollständigen Erschöpfung der letztjährigen Vorräte der Weltbedarf an Weizen durch die diesjährige Ernte gedeckt werden kann.

Die diesjährige Ernte in den europäischen Ländern ist besser als erwartet, aber nichtsdestoweniger werden die Vorräte nicht ausreichen und die Rationierungen beibehalten werden müssen, stellt der Bericht des Ernährungs-Notstandsausschusses für Europa fest. In der europäischen Getreideversorgung kann eine Besserung nicht vor der nächstjährigen (1947) Ernte erwartet werden. Die Knappheit an Fetten wird voraussichtlich noch einige Jahre anhalten. Während der Tätigkeit des Notstandsausschusses wurden für Notstandsgebiete in Europa erhebliche Mengen Getreide, Hülsenfrüchte und Milchprodukte aus der Türkei, Fische, Eier und Speck aus Dänemark, Fische, Käse und Erbsen aus Schweden eingeführt. In dem Bericht heißt es, die reine Unterstützungsperiode für die europäischen Länder könne nunmehr als überwunden gelten. Der Weg für normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Ländern sei offen.

Stalin: „Keine neue Kriegsgefahr"

„Entwaffnung und demokratische Regierungsform" das einzige Ziel in Deutschland

London. Der britische Rundfunk verbreitete heute morgen die Antworten von Generalissimus Stalin auf eine Reihe von Fragen, die ihm durch den Moskauer Korrespondenten der „Sunday Times" gestellt worden waren. „Es besteht zur Zeit keine neue Kriegsgefahr", erklärte Generalissimus Stalin.

Auf die Frage: Glauben Sie, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten eine kapitalistische Einkreisung der Sowjetunion beabsichtigen? antwortete er: „Wenn diese Länder diese Absicht hätten, worüber ich nicht sicher bin, so könnten sie diese bestimmt nicht durchführen."

Über seine Politik gegenüber Deutschland befragt, erklärte Generalissimus Stalin: „Ich glaube, es kann keine Rede davon sein, daß die Sowjetunion sich Deutschlands gegen Westeuropa und die Vereinigten Staaten bedient". Er machte anschließend Anspielungen auf den englisch-sowjetischen Vertrag und auf die Potsdamer Beschlüsse und führte aus, daß es das einzige Ziel der sowjetischen Politik in Deutschland sei, dieses Land zu entwaffnen und dort eine demokratische Regierungsform einzuführen. „Ich bin der Meinung", fügte der Generalissimus hinzu, „daß die Entmilitarisierung und Demokratisierung Deutschlands die erste Garantie für die Schaffung eines stabilen und dauerhaften Friedens bilden."

Frage: Was halten Sie von dem den kommunistischen Parteien Westeuropas gemachten Vorwurf, daß ihre Politik von Moskau diktiert wird? Antwort: „Ich halte diese Beschuldigung für vollkommen abwegig. Sie ist aus der Konkursmasse Hitlers und Goebbels' entnommen worden."

Frage: Glauben Sie an die Möglichkeit einer freundschaftlichen und dauerhaften Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den westlichen Demokratien trotz gewisser ideologischer Unterschiede? Glauben Sie an die Möglichkeit eines freundschaftlichen Wetteifers zwischen den beiden Gruppen, auf die Wallace in seiner Rede anspielte? Antwort: „Ich glaube fest daran".

In Bezug auf die Beziehungen zwischen der UdSSR und Großbritannien äußerte sich der

(Fortsetzung auf Seite 2)

Verfehlte Hoffnungen

Es ist nicht das erste Mal, daß eine marxistische Partei die Forderung erhebt, Religion und Politik zu trennen. Auch jetzt nach den Wahlen hat es nicht an Stimmen gefehlt, die laut nach dieser Trennung rufen. Die Gründe für diese Absichten sind verschiedener Natur. Zum wesentlichen Teil liegen sie in den historischen Entwicklungen begründet, die den Marxismus durch seine materialistische Auffassung der Menschen und der Welt in eine Kirchenfeindschaft drängte, die er heute in gewisser Weise wieder wettzumachen versucht. Denn die Toleranz, die man von seiten der Sozialdemokratie etwa heute gegen die Kirchen aufbringt, gab es nicht immer. Erst mußten die Grundlagen des 19. Jahrhunderts zusammenbrechen; erst mußten auch die vergangenen schweren Jahre gemeinsamer Haft, Not und Tod in den Konzentrationslagern kommen, um da eine gewisse menschliche Wandlung bei denen hervorzurufen, die die Zeiten der Zeit begriffen haben. Die Gründe, mit denen für eine Trennung von Religion, Kirche und Politik argumentiert wird, liegen jedoch erheblich tiefer, als daß sie lediglich durch eine wohlwollende Toleranz aus der Welt geschafft werden könnten. Erinnert man sich hierbei nur der Tatsache, daß der materialistische Atheismus an der Wiege des Marxismus stand, so wird ganz deutlich, wo die Forderungen nach einer Trennung von Christentum und Politik herkommen.

Um wenigstens die Richtung zu zeigen, in der nach den entgegenstehenden Gründen gesucht werden muß, ist es gut, auf die Parteitagung der Sozialisten in Hannover im Frühling dieses Jahres hinzuweisen. Auf diesem Parteikongreß erlebte man, daß die Jugend, die das 1000jährige Reich der zwölf Jahre und das marxistische Paradies, in dem der Mensch seit nahezu 30 Jahren erfolglos „umgebaut" wird, erlebt hat, dem Vorsitzenden der Sozialdemokratie in der englischen Zone, Dr. Schumacher, in einer stürmisch verlaufenen Sitzung die Gefolgschaft nahezu versagte, als er sich und die Partei schließlich nach einigem Zögern wieder auf den historischen Marxismus festlegte. Die Jugend war unzufrieden und wollte nicht mehr Mittel sein für die Verwirklichung marxistischer Vorstellungen über die menschliche „Gesellschaft". Nicht mehr „Körper ohne Seele" sein, wie es François Mauriac in einem Aufsatz über „Die Dämmerung des Sozialismus" nennt. Es macht nun mal einen Unterschied, ob die soziale und politische Gesellschaft sich auf ein sogenanntes ewiges Menschenrecht aufbaut, das schließlich immer wieder der Willkür der Menschen unterworfen ist, oder ob zu dem Naturrecht ein Evangelium kommt, das den Menschen in einen ganz bestimmten Stand setzt und seine natürlichen und sittlichen Rechte unaufhebbar macht.

Da man die Religion und Politik trennen will, wo sollte dann das Evangelium gelten? In der Sakristei und Kapelle oder im stillen Kämmerlein? Es scheint, daß man nicht wahrhaben will, daß in der Bibel die zehn Gebote stehen, die für den Christen in der Öffentlichkeit, auch in der des politischen Lebens gelten müssen. Ähnlich verhält es sich mit der Forderung, daß die Kirche von der Politik abgesondert werden müsse. Auch hier sind Irrtümer am Werk, die zu berichtigen sind. Man nimmt den Theologen das Wort nicht vorweg, wenn man sagt, daß die christlichen Kirchen weder eine religiöse Anstalt, noch irgend eine Einrichtung zur Sammlung der Menschen, vielleicht als eine „fromme Partei" sind. Sie kennt keine Mitglieder, nur „Glieder", heißt es in einer Kundgebung der Freien Evangelischen Synode in Berlin und Brandenburg vom 7. März 1934. Und Pius XII. hat erklärt: „Wir gehören nicht nur zur Kirche, wird sind die Kirche". Einem Außenstehenden mag es schwer werden, die Tragweite dieser Worte ganz zu verstehen, aber er kann zum mindesten erkennen, daß die Forderung nach einer Trennung von Kirche, Christentum und Politik, so wie sie der Marxismus aufstellt, nicht erfüllt werden kann. Wenn man sich hierüber auseinandersetzen will, dann muß sich die andere Partei zum mindesten von der wahrhaft überholten Vorstellung frei machen, die christlichen Kirchen als Instrumente der Machtpolitik anzusehen.

Die Bodenreform in der britischen Zone

Hamburg. Der Sonderausschuß für Bodenreform, der vom Zonenbeirat für die britische Zone eingesetzt worden war, hat seine Tätigkeit abgeschlossen. Der Vorsitzende des Sonderausschusses, Fritz Henßler, erklärte, die vom Sonderausschuß erarbeiteten Gutachten könnten nunmehr als Unterlagen für einen Gesetzentwurf dienen. Es gibt in der britischen Zone Gebiete, die über fast keinerlei Großgrundbesitz verfügen. Neben der Frage der Enteignung des Großgrundbesitzes war es daher naheliegend, eine gewisse allgemeine Landabgabe zu empfehlen, die den gesamten bäuerlichen Besitz von 25 Hektar aufwärts berühren soll.

In der amerikanischen Besatzungszone ist das „Gesetz zur Beschaffung von Siedlungsland und zur Bodenreform" in Kraft getreten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Heftige Kritik an den Kolchosen

Unzulängliche Leistungen der Kolchosenbauern festgestellt

Moskau. Der sowjetische Rundfunk hat ein wichtiges Kommunique verbreitet, das die Gründe für die unzulängliche Leistung von Kolchosen näher erläutert. Der Bericht ist von Stalin und Idanow unterzeichnet. Er wirft allen Arten von Kolchosen in heftigen Worten vor, sie sabotierten die Produktion und verletzten die Gesetze der UdSSR. Um diesem Zustand abzuhelfen, sind Beschlüsse gefaßt worden:

1. Der Ministerrat und das Zentralkomitee der Partei sind der Auffassung, daß diese Lage für das Kolchosensystem und für die ganze soziale Struktur der UdSSR überhaupt gefährlich ist.

2. Der Ministerrat und das Zentralkomitee der Partei sind der Auffassung, daß einem solchen Verhalten entschlossen und ohne Nachsicht entgegengetreten werden muß.

3. Aus diesem Grunde verfügen der Ministerrat der UdSSR und das Zentralkomitee der Partei:

Diejenigen, die den Gesetzen über den Betrieb von Kolchosen zuwiderhandeln, sind von den Gerichten abzuurteilen. Die gesamte Buchführung ist zu überprüfen und den Delegierten der Partei innerhalb einer Frist von zwei Monaten auszuhändigen. Grundstücke, die während des Krieges in den Besitz Einzelner oder ziviler bzw. militärischer Organisationen übergegangen sind, müssen noch vor dem 15. November 1946 wieder in ihre Kolchose eingegliedert werden.

Die demokratischen Institutionen müssen wieder hergestellt werden. Das heißt: Alle Kolchosbauern müssen an den Debatten teilnehmen, die durchgeführt werden, um zu Entscheidungen zu kommen, die auf das Funktionieren jedes einzelnen Kolchos Einflüsse haben.

Am 15. Februar 1947 werden die neuen Kolchosen-Vorsitzenden gewählt werden.

Sowjetarmee statt Rote Armee

Berlin. Die Streitkräfte der Sowjetunion werden nicht mehr den Namen „Rote Armee" oder „Rote Flotte" tragen, erklärte am 20. September ein sowjetischer Verbindungsoffizier Vertretern der amerikanischen Militärregierung gegenüber. In Zukunft werden sie offiziell „Sowjetarmee" oder „Sowjetflotte" genannt.

Der letzte Versuch in China

Nanking. Das kommunistische Angebot einer Zusammenkunft des Dreierausschusses ist schon das erstemal von Marschall Tschiangkeischek abgelehnt worden. Die meisten Beobachter sind deshalb der Auffassung, daß auch die Ablehnung dieses neuen Ansuchens so gut wie sicher ist. Es handelt sich angeblich um den letzten Versuch zu einer friedlichen Lösung des chinesischen innerpolitischen Konflikts.

Neue Note an Jugoslawien

Washington. Am 20. September haben die Vereinigten Staaten eine 2000 Worte lange Note an Jugoslawien geschickt, in der die jugoslawische Darstellung verschiedener Zwischenfälle im Gebiet von Triest zurückgewiesen wird und die amerikanische Regierung ihrerseits die jugoslawischen Truppen feindseliger und terroristischer Tätlichkeiten anklagt.

Nervenkrieg in Griechenland

Athen. Der griechische Ministerpräsident Tsaldaris, der von der Pariser Friedenskonferenz nach Athen zurückgekehrt ist, erklärte, Griechenlands Integrität und Sicherheit sei nicht bedroht. Alles, was sich bisher an der Friedenskonferenz und im Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen betreffend Griechenland ereignet habe, sei nichts anderes als ein „Nervenkrieg" gewesen. „Gewisse Leute versuchen, Griechenland als Unruhestifter hinzustellen. Ich habe nie erklärt, Griechenland sei ein Brückenkopf gegen die Sowjets. Ich habe im Gegenteil stets gesagt, daß Griechenland ein Bindeglied zwischen dem Osten und dem Westen werden müsse, und das griechische Volk hat diese Politik voll gebilligt, indem es uns bei den allgemeinen Wahlen gewählt hat. Ich befürchte nicht, daß Griechenland von außen her angegriffen wird."

Pariser Friedenskonferenz in Zeitnöten

Auf der Friedenskonferenz in Paris drängt die Zeit. Bis 23. Oktober sollen alle Verträge für die Behandlung in der Vollversammlung vorliegen. Die Kommissionsarbeiten sollen bis zum 5. Otober beendet sein. Ministerpräsident Bidault und der amerikanische Außenminister Byrnes unterhielten sich über die Beschleunigung der Arbeiten. Die Außenminister der vier Großmächte trafen sich diese Woche, um der Konferenz über den toten Punkt hinwegzuhelfen. Die Viererkonferenz wird mit der Prüfung des deutschen Problems beginnen.

Um das Schicksal der italienischen Kolonien

Am Montag ist ein Hauptpunkt des Vertrags mit Italien behandelt worden, die Frage der italienischen Kolonien (Artikel 17). Der Entwurf der vier Großen enthält vor allem folgende Punkte: 1. Italien verzichtet auf seine Rechte an den Kolonien. 2. Die derzeitige Verwaltung (britische oder französische Militärverwaltung) wird bis zur endgültigen Regelung des Schicksals dieser Kolonien beibehalten. 3. Die vier Großen werden das endgültige Schicksal der italienischen Kolonien in einer Frist von einem Jahr nach Unterzeichnung des Vertrags regeln.

Noch immer die Triester Frage

Das heikelste aller Probleme, vor die sich die 21 Nationen der Friedenskonferenz im Palais Luxembourg gestellt sehen, ist noch immer die Triester Frage. Lange wurde über die Rechte eines Gouverneurs von Triest debattiert. England und die Vereinigten Staaten wollen eine starke Executivgewalt und sehen im Gouverneur einen Regierungschef. Die Sowjetunion ist entgegengesetzter Auffassung; sie will, daß der Gouverneur lediglich ein „Wächter des Statuts" sei. Die entscheidende Frage bei diesem Problem ist vor allem: Wird es in Triest eine Versammlungsregierung geben oder nicht. Um dieses Problem zu lösen, stehen nur noch knapp zehn Tage zur Verfügung. Darüber hinaus drängt noch in dieser Zeit das Problem der Donauschiffahrt zu einer Lösung. Auch ein sehr heikles Kapitel.

In Auswirkung der Verhandlungen zwischen der ungarischen und der jugoslawischen Delegation auf der Pariser Konferenz ist ein grundsätzliches Abkommen über den Bevölkerungsaustausch und über die Frage zustandegekommen, die die Verwaltung der Gewässer der beiden Länder betreffen.

Sowjetischer Antrag abgelehnt

Im Weltsicherheitsrat wurde eine sowjetische Resolution zu der ukrainischen Klage gegen Griechenland mit neun gegen zwei Stimmen abgelehnt. Die Resolution enthielt eine Aufforderung an Griechenland, jede monarchische Propaganda an der albanischen Grenze, die Verfolgung der Minderheiten und die Propaganda über einen sogenannten Kriegszustand mit Albanien einzustellen.

Protest gegen Lynchjustiz

Washington. Der Negersänger Pal Robeson hat Präsident Truman einen Besuch abgestattet, um gegen die Lynchwelle zu protestieren, die augenblicklich die Vereinigten Staaten erfaßt hat.

Zur Nürnberger Urteilsverkündung eingeladen

Nürnberg. Die Ministerpräsidenten von Bayern, Großhessen und Württemberg-Baden, Wilhelm Högner, Karl Geiler und Reinhold Meyer, sowie der Oberbürgermeister von Nürnberg, Friedrich Ziegler, wurden von dem amerikanischen Hauptankläger Robert Jackson eingeladen, der Urteilsverkündung des Internationalen Militärtribunals in Nürnberg am 30. September beizuwohnen.

Telefunken baut Kleinempfänger

Berlin. Mit der Serienherstellung eines Kleinsuperempfängers, der wie eine Reiseschreibmaschine aussieht, hat die Berliner Telefunkengesellschaft begonnen. Die Gesellschaft hofft, einen Teil dieser Geräte bald an die Zivilbevölkerung verkaufen zu können.

Weinernte Württemberg-Badens beschlagnahmt

Stuttgart. Die gesamte Weinernte des Jahrgangs 1946 wird in Württemberg-Baden auf Anordnung des württembergisch-badischen Wirtschaftsministeriums beschlagnahmt, um eine gerechte Verteilung der Weinvorräte zu gewährleisten. Die Maßnahme hat den Zweck, den Schwarzhandel mit Wein zu unterbinden.

„Keine neue Kriegsgefahr"

(Fortsetzung von Seite 1.)

Generalissimus wie folgt: „Ich bin überzeugt, daß zwischen der Sowjetunion und Großbritannien freundschaftliche Beziehungen möglich sind. Die bestehenden kommerziellen und kulturellen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern würden dadurch wesentlich verstärkt werden".

Frage: Sind Sie der Ansicht, daß die schnelle Räumung Chinas von amerikanischen Truppen für den künftigen Frieden unerläßlich ist? Antwort: „Ich bin dieser Ansicht."

Frage: Glauben Sie, daß das Atombomben-Monopol, über das zur Zeit die Vereinigten Staaten verfügen, eine Gefahr für den Frieden darstellt? Antwort: „Ich bin nicht der Auffassung, daß die Atombombe wirklich diese imposante Kraft darstellt, als die sie gewisse politische Führer immer hinstellen wollen. Mit den Atombomben soll den Schwachen Furcht eingejagt werden. Sie würden jedoch nicht genügen, um das Schicksal eines Krieges zu entscheiden.

Am 1. Oktober

Urteilsverkündung im Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher

Das Besitzmonopol des Atomgeheimnisses stellt natürlich eine Gefahr dar, es gibt jedoch eine Tatsache und ein Mittel, die diese Gefahr neutralisieren können: Tatsache ist es, daß dieses Monopol nicht von langer Dauer sein wird, und ein Mittel ist uns in der Verhinderung der Anwendung der Atombombe gegeben."

Frage: Glauben Sie, daß sich das Vorhandensein eines kommunistischen Regimes in der UdSSR auf die Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit ungünstig auswirken kann? Ist der Kommunismus in einem einzigen Lande möglich? Antwort: „Ich bin überzeugt davon, daß die internationale Zusammenarbeit weit davon entfernt ist, Einbuße zu erleiden, und nur immer intensiver werden kann. Es ist durchaus begreiflich, daß es den Kommunismus nur in einem einzigen Land gibt, vor allem in einem Land von der Art der Sowjetunion."

Verlag: Christlich-Sozialer Verlag GmbH. Freiburg i. Br., Rosastraße 9, Tel. 2764
Anschrift der Schriftleitung: Tennenbacherstraße 4
Verantwortlicher Redakteur: Dr Theo Ueberdick
Druck: H. Rombach & Co., Freiburg i. Br.
Verbreitungsgebiet: Französisch besetzte Zone Badens
Anzeigenpreisliste: Nr. 1
Erscheint wöchentlich einmal, Bezugspreis monatlich RM. —.80, Einzelpreis RM. —.20

Zwei Reden und ihr Widerhall

Der Fall Wallace – Churchills Appell – Schwieriges Verfassungsprojekt

Ibr. Im politischen Geschehen der letzten Woche steht eine Auseinandersetzung zwischen dem amerikanischen Handelsminister Wallace und Staatssekretär Byrnes. In zwei Reden haben sich Unstimmigkeiten in der amerikanischen Außenpolitik ergeben. Wallace forderte eine stärkere Verständigung mit der Sowjetunion, während Byrnes auf der Pariser Friedenskonferenz die Richtung einer guten Zusammenarbeit mit England verfolgte. Der Fall hat mit dem Rücktritt des Handelsministers Wallace, an dessen Stelle Avereß Harryman trat, einen vorläufigen Abschluß gefunden. Zieht man aus diesem Zwischenspiel und aus den Erklärungen des Präsidenten Truman das Fazit, so ergibt sich, daß Byrnes mit seiner in Paris vertretenen und von Truman gebilligten Politik einen völligen Sieg davongetragen hat. Andererseits betont man in der Umgebung Wallaces, Truman habe mehrere Argumente Wallaces akzeptiert, vor allem das, das eine „Milderung" der amerikanischen Politik gegenüber Rußland bezweckt. Für den Mann auf der Straße entsteht nun offensichtlich der Eindruck, daß dieser Konflikt, der erst in seinen Anfängen sichtbar ist, eine rußlandfeindliche Stimmung in den Vereinigten Staaten bloßgestellt hat.

Bahnbrechender Vorschlag Churchills?

Die Rede Winston Churchills in Zürich hat in der internationalen Politik neue Wirbel aufgeworfen. Im Hinblick auf Deutschland betonte Churchill: „Mit der Vergeltung müsse es einmal ein Ende nehmen und es müsse Vergessen und Verzeihen an die Stelle treten. Wir müssen eine Art von Vereinigten Staaten von Europa schaffen". Großes Erstaunen riefen die Erklärungen hervor: „Der erste Schritt für die Neuschaffung einer europäischen Familie muß in der engen Partnerschaft Frankreichs und Deutschlands bestehen, die geistig frei und groß sein müssen." Diese Vision und Ideen Churchills werden Millionen von Menschen beschäftigen und die Regierenden beeinflussen, ungeachtet dessen, ob diese Vorschläge in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden oder nicht. Was Deutschland betrifft, so wollen wir auf die Worte hinweisen, mit denen der französische Minister Schneiter vor wenigen Tagen die Grundlinien der französischen Besatzungspolitik umrissen hat, als er vom „Vertrauen und Vergessen" sprach.

Frankreich vor einem Volksentscheid

Mitte Oktober wird das französische Volk durch Volksentscheid zu dem neuen Verfassungsentwurf Stellung nehmen. Der Kampf wird sehr hart werden, da General de Gaulle bereits das Volk aufrief, gegen den Verfassungsentwurf zu stimmen. De Gaulle und mit ihm die christlichen Demokraten (M. R. P.) wenden sich entschieden gegen eine allmächtige Versammlung und gegen ein Staatsoberhaupt ohne jegliche Befugnisse. Darüber hinaus geht es um die Frage: Für oder gegen das Dreiparteiensystem. Außerdem fehlt es an einer zufriedenstellenden Organisation für die französische Union. Ein derartiges Regime führt, wie de Gaulle betont, letzten Endes zur Anarchie und Diktatur. Auch Ministerpräsident Bidault fordert von der Verfassungskommission Erfüllung der Wünsche des M.R.P. Frankreich steht nunmehr am Beginn einer Periode politischer Hochspannung. Schon jetzt setzen endlose Debatten ein. Man darf auf den Ausgang des Volksentscheids in Frankreich gespannt sein.

Im Spiegel der Woche

Friedens-Atome

Sieben Millionen Worte hat die DANA im ersten Jahre ihres Bestehens in die Welt gesendet und der Fernschreiberstreifen, den sie dazu benötigte, könnte, so er aus einem Stück bestünde, sechsmal um den Erdball gelegt werden. Es wäre für Statistiker bestimmt nun eine interessante Aufgabe, festzustellen, welche Wörter unseres Sprachschatzes außer den „zum alltäglichen Gebrauch" gehörenden bei dieser Menge an Wortsendungen den Rekord halten. Zeit und Gelegenheit aber fehlen und die Verhältnisse, unter denen wir im Augenblick leben, lassen solche Exempel als überflüssige Spielerei erscheinen. Trotzdem möchte man, ohne sich damit festlegen zu wollen, den Krieg, den Frieden und das Atom nennen, eingerechnet die unzähligen Abwandlungen und Zusammensetzungen. So vor allem die Atombombe und die Kriegsgefahr, die sich oft wie Brüder zu ähneln scheinen. Einige gehen schon so weit und nennen sie Zwillinge, während andere sich in Schlagzeilen wie „Heilkraft aus der Atomenergie", „Atomenergie dient der Erhaltung des Lebens" versuchen. Ja, selbst für ein Weltraumschiff und für die Lokomotiven will man die Atomkraft verwenden.

Alles Pläne, die sehr verlockend erscheinen, wenn man nur schon den Konstrukteur für die Friedens-Atome gefunden hätte.

Anklagen gegen Krupp und Thyssen

Nahezu dreihundert amerikanische Sachverständige sind seit Anfang des Sommers mit den vorbereitenden Arbeiten für den Prozeß gegen nationalsozialistische Industrielle beschäftigt. Es ist noch nicht bekannt geworden, welche deutschen Industriellen vor Gericht gestellt werden. Auch über das Rechtsverfahren ist noch nicht entschieden worden. Vor Beginn des Prozesses soll auch die besonders wichtige Frage zu klären sein, ob der Prozeß sich ähnlich wie der Nürnberger Prozeß vor einem internationalen Forum abwickeln soll, berichten zuständige Stellen. Präsident Truman hat dazu erklärt, daß diese Frage erst nach der Urteilsverkündung in Nürnberg, also nach dem 23. September beantwortet werden könne. Die Amerikaner haben sechs Prozesse vorgesehen, die gleichzeitig in Nürnberg und in der Gegend von Fürth und Regensburg stattfinden werden. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach und Fritz Thyssen stehen auf der Liste, die vierzig Industrielle enthält, an erster Stelle. Krupp befindet sich gegenwärtig in englischer Haft. Man nimmt aber an, daß die Engländer ihn gegen andere Deutsche, die in amerikanischer Haft sind, austauschen werden. Wie die Sachbearbeiter glauben, können die Verhandlungen gegen die Industriellen, die sich bis ins Jahr 1947 hinein erstrecken sollen, zu Anfang November aufgenommen werden.

„Charakterfest und unbestechlich ..."

Kirchhofen hat seinen eigenen Wahlkampf gehabt, der auch seinen eigenen Auftakt hatte: Unterschriftensammlung für eine „Freie Wählergruppe". Der Kampf begann zunächst mit Anschlägen in großer Blockschrift, mit der Hand geschrieben und gezeichnet. Große Plakate: „Was ist die freie Wählergruppe?" „Was will sie?" „Vom Pfarrhaus zum Rathaus, vom Rathaus zur Schule". Die freie Wählergruppe sei aufgestellt auf christlicher Grundlage, so hieß es, „Männer des werktätigen Volkes ... charakterfest" und ähnliche zügige Ausdrücke waren in der Werbung reichlich verwendet. Es war nicht zu verwundern, daß der und jener mittat und bei einer nächtlichen Unterschriftensammlung mit unterschrieb. Mit großer Spannung wurde die Wahlversammlung erwartet, die gut besucht war und in der ein auswärtiger Redner sprach. Zur Überraschung aller begann dieser Redner, den Franz Bitsch, der Unterzeichner und Verfertiger dieser Plakate und Aufrufe, begrüßte und ihm als „seinem Freund" das Wort erteilte mit dem Satz: „Wir Kommunisten!" Erst nach dieser kommunistischen Wahlrede mußte ein Diskussionsredner nach dem Namen des Redners fragen. Einer der Unterzeichner zog daraufhin öffentlich seine Unterschrift zurück, denn die freie Wählergruppe „Vom Pfarrhaus zum Rathaus, vom Rathaus zur Schule" war entlarvt. Ein neues Plakat, das am Wahltag am Rathaus angeschlagen wurde, führte wieder in Blockschrift eine etwas andere Sprache. Es hieß dort: „Es ist Christenpflicht" — man wollte anscheinend auf diese Verbrämung nicht verzichten — „zur Wahl zu gehen. Aber denke daran: Diejenigen, die heute erneut gegen die Wählergruppe 2 eine wüste Kommunistenhetze (!) entfachen ..." Es wurden einfach alle andern als identisch mit den Nazis erklärt und dann natürlich mit Dachau, mit der Verfolgung von Priestern und Mönchen operiert. Da man, wenn es andere nicht tun, sich selber loben muß, fehlte auch nicht der Satz: „Wählt den charakterfesten unbestechlichen Mann mit der roten Rose im Knopfloch!" Von da an war natürlich die Sache mehr eine Fastnachtsveranstaltung, ein Anlaß des Gelächters und des Spottes. Wie weit die 25 freien von den 481 Stimmen noch betroffen waren und die 34 ungültigen neben dem geschlossenen Block der 422 BCSV-Stimmen, bleibt das Geheimnis der Wahlurne.

Aus dem Kapitel Sippenhaftung

„Das ist gewiß: Wir haben noch keine Demokratie, aber wir kämpfen um sie. Der Kampf um die Gestaltung unseres äußeren und inneren Lebens zwingt uns, den Blick in eine Zukunft zu richten, die voller Aufgaben vor uns liegt. Und doch ist es notwendig, die Augen nicht zu verschließen vor dem, was war. Das Erinnern an die Zeit menschlicher Entrechtung muß das deutsche Volk wachhalten auf dem Weg in die Zukunft. Und selbst Geschehnisse, an die wir wie an böse Fieberträume denken, dürfen nicht vergessen werden. Im übrigen sorgt schon das Leben dafür, daß wir das Gestern nicht abschütteln können. Hier der Beweis: Wenzel Leiß aus Mörs kommt aus der russischen Kriegsgefangenschaft zurück und findet keinen seiner Angehörigen mehr vor. Was ist geschehen? Seine Frau, seine Mutter, seine Schwester, zwei Brüder, der Schwager und seine sechsjährige Nichte sind am 4. Februar 1943 hingerichtet worden. Grund: „Sippenhaftung"! Denn Leiß, so wurde behauptet, sei übergelaufen und habe im Moskauer Rundfunk gesprochen. Die Wahrheit ist, daß Wenzel im Dezember 1942 bei Rahew, als Models neunte Armee eingekesselt war, mit vielen seiner Kameraden in Gefangenschaft geriet und nie im Rundfunk sprach. — So der nackte Tatbestand. Wir fragen: Ist es da nicht notwendig, den Blick beim Vorwärtsschreiten in die Zukunft hin und wieder einmal zurückzuwenden, um zu wissen, welchem Abgrund wir entstiegen sind?" (Aus der „Rheinischen Post", der CDU-Zeitung in Düsseldorf.)

Ein kleiner Unterschied

In Nr. 1642 der „Neuen Züricher Zeitung" vom 15. September werden in einer Betrachtung zu den Wahlen in Südbaden die Programme der vier Parteien besprochen. Nach der Erwähnung der Demokratischen Partei, die unter anderem die Unverletzlichkeit des Privateigentums verlangt, heißt es von der BCSV, daß ihre Richtlinien im wesentlichen denjenigen der Demokraten gleichen; „besonderes Gewicht lege sie noch auf eine christliche Erziehung der Jugend und eine Durchdringung des öffentlichen und privaten Lebens mit christlichen Grundsätzen". Ganz so einfach liegen die Dinge nun doch nicht, vor allem ist das „Christliche" nicht nur so eine Ergänzung. Es steht am Anfang und ist Grundthema unserer Politik. Aber es ist uns so selbstverständlich, daß es nicht immer eigens betont werden muß. Diese christliche Grundhaltung kann aber auch Forderungen stellen und zu Folgerungen führen, die sehr im Gegensatz zu den demokratischen Richtlinien stehen. Gerade beim Privateigentum kann es sein, daß christliche Forderungen bei der heutigen Not die Unverletzlichkeit nicht mehr garantieren können und dürfen, daß es heißen muß „teilen". Das ist nicht kommunistisch, sondern christlich und deswegen sozial.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nein, so geht es nicht

Kritische Nachlese und Persönliches vom vergangenen Wahlkampf

Die Parteien hatten vor den Wahlen eine Erklärung herausgehen lassen, in der sie versicherten, „einen fairen Wahlkampf" und eine sachliche Diskussion über die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien, ihren Programmen und ihrer Kommunalpolitik zu führen. Leider sah die Wirklichkeit in der Presse und in den Wahlversammlungen anders aus. Hier die Beweise dafür.

Unverantwortliche Pressearbeit

In einer sozialistischen Zeitung wurde der Bürgermeister von Lenzkirch mit dem Vorwurf angegriffen, daß er die Nationalsozialisten begünstige, dagegen antifaschistisch eingestellten Gemeindeangestellten das berufliche Fortkommen zu erschweren versuche. Daß alle Vorwürfe ungerechtfertigt waren, wurde später in einem offiziellen Schreiben zugegeben. Dennoch will man sich nicht dazu bequemen, dem 72jährigen Mann, der unter den Nationalsozialisten schwer gelitten hat und das Amt nur auf Drängen übernahm, sein Ehre wieder zu geben. Wir seien in einer kurzlebigen Zeit, wurde ihm gesagt, da sei so etwas schon längst vergessen. Es käme nichts dabei heraus, wenn man längst Vergessenes wieder aufrolle. So geht man mit der Ehre eines unbescholtenen Mannes um, als bedeute es nichts, sie einem Menschen wiederzugeben, dem man sie zu Unrecht raubte.

Oder was sagen wir zu dem Artikel „Die Frau eines Zimmermanns" in der kommunistischen Zeitung „Der Neue Tag" vom 7. September, in derselben Ausgabe, die vom fairen Wahlkampf schreibt? Angekündigt waren Exerzitien, gesondert für Damen gebildeter Stände und für Mütter. Exerzitien sind religiöse Unterweisungen, Belehrungen. Es gibt nun einmal Stände und wird sie immer geben, und jeder braucht zu seinem Stand eine verschiedene Vorbildung, und zu jedem Stand muß man standesgemäß, im besten Sinne des Wortes, reden, um Resonanz zu finden. Das hat nichts mit der Klasse, wie es im Artikel heißt, nichts mit Hochmut und Standesdünkel zu tun. Wenn man aber, wie in diesem Artikel, einen solchen Anlaß benützt, um schon durch den Ton eines Artikels das religiöse Leben lächerlich zu machen; wenn man Artikel schreibt, die einfach den Nazizeitungen entnommen sein könnten; wenn man die in den Versammlungen gehörten Worte von Beschützung der Religion durch den Kommunismus neben diesen Artikel stellt: dann weiß man, wer die heiligsten Gefühle eines Menschen wiederum verletzt und wer dem christlichen Volk brutal ins Gesicht schlägt. Wenn denn nach den ausdrücklichen Worten aller Kommunisten, die ich bis jetzt in den Versammlungen hörte, die Kommunisten wirklich tolerant gegenüber dem religiösen Bekenntnis sein wollen, warum mischt man sich dann in wirklich innerkirchliche Verhältnisse ein, da ja die Mitteilung nicht in einer politischen Zeitung, sondern dem Kirchenblatt, wie ausdrücklich angegeben, entnommen wurde?

Demagogie in Wahlversammlungen

In der „größten Versammlung" der Kommunisten trat unter anderem ein Diskussionsredner auf, ein Schwerkriegsbeschädigter aus Ostpreußen. Er erzählte schlicht von seinen Erlebnissen und Erfahrungen im deutschen Osten. Der Redner des Abends, Staatsrat Eckert, aber drohte dem Diskussionsredner: Nach seiner Erfahrung müsse man Ostflüchtlinge wegen ihres weißen Fragebogens sehr unter die Lupe nehmen, und diejenigen, die ihm Beifall geklatscht hätten, seien Nazis, die als Reaktionäre jetzt den Wiederaufbau störten. In der Zeitung steht fettgedruckt: „Störung der Versammlung durch Provokateure", und es wird von einem provozierend in Szene gesetzten Scharren und Poltern geredet. Die Zeitung behauptet weiter von diesem Ostflüchtling, daß er „wüste Greuelpropaganda gegen die Sowjetunion nach bewährtem Goebbelsschen Muster betrieb".

Wenn nun Herr Eckert drohte, so ist das zwar eine sehr einfache Regierungs- und Redemethode — wir haben sie die letzten Jahre wahrhaft übergenug erlebt —, aber bange machen mit dem Fragebogen, das muß man dem Herrn Staatsrat sagen, gerade weil er mit der politischen Säuberung beauftragt ist, gilt nicht und wirkte nicht. Ich sah auch die Klatschenden und kenne als Freiburger viele von ihnen: Diese als Nazis zu brandmarken, war eine Beleidigung. Wie war es doch unter den Nazis? Genau wie es der Herr Staatsrat echt undemokratisch machte: Wenn jemand etwas gegen die Nazis sprach oder tat, gehörte er zur Reaktion. Genau dasselbe Wort gebrauchte auch Herr Eckert. Und wenn sich heute einer gegen den Kommunismus ausspricht, was tut der Führer der Kommunisten mit ihm und denen, die ihm Beifall zollen? Die größte Beleidigung, die man heute einem Deutschen zufügen kann, schleuderte er ihnen ins Gesicht: Er schimpfte sie Nazis. Das ist kein fairer Kampf, das ist keine demokratische Haltung und keine Anerkennung des demokratischen Gedankens, und wenn man es tausendmal beteuert, und nur grotesk konnte es wirken, wenn der Redner hinter sich das Wort „demokratisch" auf rotem Untergrund aufleuchten ließ.

Bestimmt den Vogel schoß jener Diskussionsredner ab, der mir am 13. September in Freiburg erwiderte. Im kommunistischen Bericht über Herrn Eckerts Versammlung war bemängelt worden, daß kein Vertreter der Partei in die Diskussion eingegriffen habe. „Eine Diskussion dieser Art hätte viel zur Klärung beitragen können." Was hätte es genützt? Welcher Erfolg wäre einem solchen Vertreter beschieden gewesen? Der kommunistische Diskussionsredner in der Freiburger Versammlung hat es geoffenbart, und der überfüllte Saal war dessen Zeuge. Ich hatte als Parteistimme die der sozialistischen Landesleitung zu Wort kommen lassen, die den Kommunisten fremde Einflüsse vorwarf (z. B. „Badische Zeitung" vom 22. Juni 1946). Der kommunistische Diskussionsredner griff das auf mit der Entgegnung, das hätten die Nazis den Kommunisten angedichtet, und wer das behaupte, sei selbst ein Nazi. Pflichtschuldig stellte ich daher in meiner Erwiderung fest, daß also die Sozialisten nach der Äußerung des Freiburger Kommunisten auch Nazis seien, und doch hätten sie mit den Kommunisten eine Listenverbindung für die Wahl eingegangen. Man sieht, hätte irgendeiner als Vertreter einer Partei gesprochen, es hätte ihn dasselbe Schicksal ereilt, wie den Diskussionsredner.

Keine fairen Methoden

Soll ich auch in eigener Sache ein Wort sagen? Die kommunistische Zeitung „Der Neue Tag" (17. September) nimmt zu meiner Rede in Freiburg Stellung. Ich bin beschämt, daß man mir so viel Ehre antut, und weiß vor Beschämung gar nicht, wo ich mit dem Reden anfangen könnte, so sehr ist alles entstellt, vieles ins direkte Gegenteil verkehrt. Ich weise aber auf eines hin: Den Satz über den Verlust des Krieges habe ich gesagt. Aber dieser Satz hatte zwei Hälften, und die zweite begann mit „aber". Vielleicht ist die Redaktion des „Neuen Tag" so korrekt und gibt meinen Satz vollständig wieder. Da ich nun auch zu den Kriegstreibern gehöre, darf ich dem „Neuen Tag" mit weiterem Material über meine kriegerische Tätigkeit behilflich sein. Eine Frau schreibt im Mai 1940 ihrem Mann in die Etappe über meine Familie, daß sie nach wie vor pessimistisch und ablehnend allem gegenüber ist, was vom Staat kommt. „Ich habe den Eindruck, daß sie täglich beten, wir möchten nicht siegen." Und etwa zur selben Zeit schreibt ihr Mann, der besondere Möglichkeiten bei der Partei hatte, von mir: „Solche Kerle gehören vor die Kanone geschnallt und mitgeschleppt, bis sie krepieren." Die Originale können bei mir eingesehen werden. Damals war ich also Kriegsgegner, und zwar gerade im Augenblick des herrlichsten Siegeszuges, und nach heute bin ich Kriegstreiber gewesen. Jedenfalls dürfte bekannt sein, daß ich nicht wie der Führer der kommunistischen Landespartei, mit dem ich mich auseinanderzusetzen hatte, während des Krieges in leitender Stellung in einer deutschen Rüstungsfabrik tätig war. Es ist unwürdig, gegenseitig in persönlichen Vorwürfen aneinander hochzugehen; denn die Sache, der wir dienen, geht dabei zugrunde.

Ein sozialistischer Redner hatte in einer Versammlung behauptet, im Magnifikat habe ein Gebet für den Führer gestanden. Ein Lehrer trat dagegen auf und erklärte, das sei nicht wahr. Gleich streute man in der Gemeinde aus, er habe den Redner einen Lügner geheißen, man werde jetzt seine politische Vergangenheit noch einmal nachprüfen. Auch hier die Drohung. Und wenn er Nationalsozialist, im rein politischen Sinn, gewesen wäre: Sind diese vogelfrei, und dürfen sie auch nicht einmal mehr der Wahrheit die Ehre geben?

Auch aus einem anderen Grund wird es uns nur mit tiefstem Widerwillen gelingen, in einer solchen Versammlung das Wort zu ergreifen. Die Art, mit der Herr Eckert unsere schwersten und drückendsten Nöte und Probleme behandelte, geschah mit solchem Zynismus, daß die ganze Luft von diesem Gifthauch gleichsam durchschwängert war und ein ernstes, sachliches Wort ins Leere verpufft wäre. So beliebte es dem Herrn Staatsrat, auch die so entscheidende Frage des Sozialismus ins Lächerliche zu ziehen. Indem er den Christlich-Sozialen ihre Aufrufe zur sittlichen Erneuerung unseres Volkes entwerten wollte, fragte er, an sie gerichtet: „Wie wollt ihr uns Brot und Arbeit schaffen? Gelt, wenn eure sittliche Erneuerung kommt, wird es auch bald neue Schuhe geben." Und er erniedrigte sich so weit, sogar ein Wort der Bibel in den Schmutz zu zerren: „Selig sind die Einfältigen, denn sie werden bald merken, was los ist." Wie aber die Kommunisten ihren sozialistischen Staat begründen und ausbauen wollen, verriet er nicht; es wurde nur betont, daß die Leute die Wissenschaftlichkeit des Marxismus noch nicht kennten.

Notwendige Lehren für die Zukunft

Darum wollen und müssen wir aus diesem ersten Waffengang lernen, aufrichtig lernen, wenn wir nicht die Totengräber der neuen Demokratie werden wollen, wenn es denn mit dem Bekenntnis der Kollektivschuld, als hätten die Parteien in der Weimarer Zeit versagt, wirklich ernst ist. Es ist eine rein sachliche Feststellung, daß gerade die Kommunisten im Reichstag vor 1933 vielfach mit den Nazis gegen die demokratischen Parteien stimmten und somit der Demokratie den Todesstoß versetzten.

Wir haben eine Fülle von Aufgaben, und zwar gerade die dringendsten, gemeinsam: Ernährung, Kleidung, Wiederaufbau, Wohnung, Siedlung, Arbeitsbeschaffung und andere Dinge. Hier gilt unser aller letzte und höchste Bereitschaft, damit jeder Not gesteuert wird und jedem ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Partei sein Recht widerfährt. Wo wir aber auseinandergehen, wo weltanschauliche Gegensätze klaffen, haben wir uns offen auseinanderzusetzen, in Achtung vor der Person und ihrer ehrlichen Überzeugung nur der Sache zu dienen und den Willen jener zu vertreten, die uns riefen. So bauen wir eine wahre Demokratie auf, die weder Verwaschenheit noch Streitsucht kennt. Wo wir aber Tarnung verspüren, wo die Worte den Gedanken und Gesinnungen nicht gleichen, da merken und mucken wir auf. Denn wer etwas zu verbergen hat, ist ein Feind echt demokratischer Haltung. Gegenüber jedem diktatorischen Gelüste, von welcher Seite es kommen mag, ist unser Volk hellhörig geworden.

Wenn wir verlangen, daß auch dem Leben in der Öffentlichkeit das christliche Sittengesetz zugrunde gelegt wird, anders als es in Nordwürttemberg-Nordbaden geschah, wo die Kommunisten, Sozialisten und Demokraten dies ausdrücklich ablehnten, dann hat das nichts mit einer geistlichen Herrschaft zu tun, sondern wir erfüllen nur schlicht und selbstverständlich unsere Christenpflicht. Statt daher allen möglichen Kleinkram hervorzuzerren, wäre es ersprießlicher, die grundsätzlichen Fragen zu erörtern, vor allem die Grenzen des geistlichen und weltlichen Bereichs abzustecken, die gemeinsamen Interessengebiete festzulegen, damit wir immer tiefer die gegensätzlichen Meinungen kennenlernen und in Achtung vor jeder ehrlichen Überzeugung, bei echt demokratischer Wahrung der persönlichen Meinungs- und Redefreiheit fair kämpfen. Unser Volk hat genug von Schlagwörtern; es hungert nach gehaltvoller Tiefe, gerade auch in der Politik. Denn die Not lehrt nicht nur beten, sondern auch denken.

Die Wähler haben unserer Partei das Vertrauen geschenkt: Wir werden es durch die Tat zu rechtfertigen haben, indem wir ihrem Willen zur Verwirklichung verhelfen. Unsere absolute Mehrheit mißbrauchen zu wollen durch eine Parteidiktatur, wäre unangebracht. Da wir von Herzen demokratisch sind, da die Erziehung unseres Volkes zur Demokratie unsere erste Bürgerpflicht ist, ahmen wir nicht das Frankfurter Beispiel der Sozialisten nach, sondern arbeiten, ohne die Grundsätze unserer weltanschaulichen und politischen Haltung aufzugeben, mit den übrigen Parteien, an deren aufrichtiger demokratischer Gesinnung wir nicht zu zweifeln haben, um gemeinsam unsere Nöte zu meistern, auch in der Hoffnung, daß der kommende Wahlkampf wirklich fair und nur auf der Ebene der grundsätzlichen Fragen durchgefochten wird.

Paul Fleig.

Erklärung der Badischen Christlich-Sozialen Volkspartei

zur Bürgermeisterwahl in Freiburg

Die Erklärung, die während der Bürgermeisterwahl abgegeben wurde, lautet:

„Angesichts des Wahlergebnisses, in dem sich der Wille unserer Freiburger Bürger kundgibt, fühlen wir uns als die Vertreter derjenigen Partei, die sogar die absolute Mehrheit besitzt, verpflichtet, ein aufklärendes Wort zu sagen. Nach den Worten unseres Landesvorsitzenden fassen wir das Ergebnis der Wahl nicht als Blankovollmacht auf; wir erheben keinen Totalitätsanspruch, sondern aus echt demokratischer Haltung heraus und im Bewußtsein der Schwere unserer Not, die gebieterisch alle aufbauwilligen Kräfte zu vereinen verlangt, stellen wir mit Genugtuung fest, mitteilen zu können, daß die zur Verantwortung bereiten Parteien loyal mitarbeiten wollen, unter ausdrücklichem Verzicht auf jede unsachliche Opposition.

Unter dieser Voraussetzung dürfen wir hoffen, daß diese gemeinsame Arbeit dazu verhilft, unsere erste Sorge, die Ernährungsschwierigkeiten weiter zu lindern, noch tatkräftiger an die Probleme von Wohnung und Arbeitsbeschaffung herangehen zu können. Wir wissen, daß Mißstände vorhanden sind, welche Nöte unsere Freiburger Bevölkerung drücken und warum sie uns ihre Stimmen gegeben hat. Dieses Vertrauen verpflichtet uns aufs höchste.

Es gibt Schwierigkeiten, deren sofortige Beseitigung nicht in unserer Macht liegt, Schwierigkeiten, mit denen die ganze Welt, besonders unsere vom Krieg heimgesuchten Nachbarländer auch noch zu kämpfen haben. Wo aber augenblickliche Abhilfe möglich ist, weil Deutsche Deutschen falsch begegnen, ihnen überflüssigerweise das Leben noch schwerer machen, sie unnötig quälen, da wird zugegriffen, und wir dürfen im Vollzug des Willens unserer Wähler auch nicht vor dem Umbau ganzer Behörden zurückschrecken, wenn es das Wohl, die Beruhigung unserer Bevölkerung gilt. Statt Worte darüber zu hören, werden unsere Bürger die Taten sehen und verspüren.

Im Vertrauen auf die Loyalität der mitarbeitenden Parteien hielten und halten wir uns daher für berechtigt und verpflichtet, die von den Parteien zugesicherte Mitarbeit anzunehmen und in Erinnerung an die bisherige Zusammenarbeit in der Spitze der städtischen Verwaltung von einer mechanischen und ziffermäßigen Auslegung des Wahlergebnisses abzusehen — denn uns geht es nicht um Stellen, sondern um die Arbeit für das Wohl unserer Heimatstadt —, damit über allen Formalismus hinweg in echt demokratischem Verantwortungsbewußtsein der Wille der Wähler um so wirksamer zum Ausdruck gelangt.

Aus diesen Gründen stimmte unsere Partei den Vorschlägen für den Bürgermeister und die Beigeordneten zu und gibt ihrer Freude über die so notwendige Geschlossenheit gern zum Ausdruck."

Nachlese zu den Gemeindewahlen

Nachstehend veröffentlichen wir das endgültige amtliche Wahlergebnis der französischen und britischen Zone:

Französische Zone

Wahlberechtigte		3 375 420	
Abgegeb. Stimmen		2 954 837	(87,5 %)
Gültige Stimmen		2 809 126	
	Stimmen	in Proz.	Sitze
Christl.-Demokr.Union	1 296 320	46,3	17 909
Sozialdemokr. Partei	574 644	20,7	5 357
Kommunistische Partei	180 815	6,8	906
Demokratische Partei	71 864	2,6	280
Sozial. Volksbund	13 942	0,5	154
Unabhängige Listen	510 170	18,4	12 468
Sonstige	120 111	4,3	2 720

Südbaden

Wahlberechtigte		647 405	
Abgegebene Stimmen		565 140	(83,8 %)
Gültige Stimmen		537 794	
	Stimmen	in Proz.	Sitze
Bad. Christl.-Soz. Volkspartei	288 038	53,8	3 559
Sozialistische Partei	75 111	14,1	377
Kommunistische Partei	32 093	6,0	88
Demokratische Partei	44 746	8,4	202
Unabhängige Listen	68 818	12,9	1 468
Sonstige	25 601	4,8	426

Württemberg-Hohenzollern-Lindau

Wahlberechtigte		619 326	
Abgegebene Stimmen		536 355	(86,6 %)
Gültige Stimmen		533 139	
	Stimmen	in Proz.	Sitze
Christl.-Demokr. Union	195 462	39,1	1 888
Sozialdemokratische Partei	68 663	13,7	279
Kommunistische Partei	24 049	4,8	63
Demokratische Volkspartei	27 111	5,4	78
Unabhängige Listen	148 112	29,6	2 491
Sonstige	36 930	7,4	1 194

Britische Zone

Abgegebene gültige Stimmen		19 100 895	
	Stimmen	in Proz.	Sitze
Christl.-Demokrat. Union	6 637 664	34,7	19 129
Sozialdemokrat. Partei	6 379 136	33,4	17 122
Kommunistische Partei	1 015 556	5,7	718
Freie Demokratische Partei	712 220	3,7	1 626
Niedersächsische Landesp.	1 101 518	5,7	5 044
Zentrum	584 753	3,0	1 706
Konservative Partei	19 012	0,1	23
Rheinische Volkspartei	1 857	—	0

Zu den Zahlen in der britischen Zone ist zu bemerken: Nach dem besonderen Gemeindewahlrecht hat durch die Personenzahl und Listenwahl jeder Wähler mindestens drei Stimmen. Die Gesamtzahl der Stimmen ist also ein Vielfaches der Zahl der Abstimmenden. Am letzten Sonntag wurde in der britischen Zone nur in den Orten bis zu 15 000 Einwohnern gewählt.

Ämterwahlen in Nordrhein-Westfalen

CDU: 2 017 852, SPD 1 157 726, Unabhängige 257 272, KPD 256 000, Zentrum 206 498, FDP 73 415.

10 Millionen Wähler der CDU

Berlin. Eine Mitteilung der Christlich-Demokratischen Partei führt aus, daß in ihr der kräftigste Ausdruck der deutschen nationalen Einheit liege. Die Partei habe bei den Gemeindewahlen in den vier Besatzungszonen am meisten Stimmen erhalten. Von rund 30 Millionen Wählern in ganz Deutschland hätten 10 598 241 der Christlich-Demokratischen Partei ihre Gunst zugewandt. Die Partei sei auch die einzige, die in allen vier Zonen mindestens eine Million Wähler hinter sich habe. Die übrigen Parteien hätten in den vier Zonen folgende Stimmenzahlen erreicht: Sozialdemokraten 7 778 313, Sozialistisch-Kommunistische Einheitspartei 5 930 141, Liberal-Demokraten 2 838 925, Kommunisten 1 247 345, Niedersächsische Partei 1 002 718 und Zentrumspartei 439 125 Stimmen.

KPD gegen die Zonenvereinigung

Hamburg. Die Landesleitung der Kommunistischen Partei in der britischen Zone veröffentlichte eine Erklärung, in der sie sich gegen die geplante wirtschaftliche Vereinigung der britischen und amerikanischen Zone wandte. Der Plan einer Wirtschaftsunion in den Westzonen ist das Werk reaktionärer Kräfte, die die Kluft zwischen den einzelnen Teilen Deutschlands vertiefen wollen.

Kein Staatspräsident für Bayern

München. Ein von Dr. Hundhammer (CSU) im Namen seiner Fraktion eingebrachter Antrag auf Wiedereinführung des 4. Abschnittes des 1. Hauptteils „Der Staatspräsident" in die bayerische Verfassung wurde von der verfassunggebenden Landesversammlung Bayerns mit 87 gegen 81 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen abgelehnt. Gegen den Antrag stimmten die KPD, FDP, DAV, SPD und ein Teil der CSU. Damit ist das Amt eines Staatspräsidenten endgültig aus dem Verfassungsentwurf gestrichen.

Die Vollstreckung der Nürnberger Todesurteile

Berlin. Auf Grund eines einstimmigen Beschlusses des Alliierten Kontrollrats wird eine genaue Mitteilung über Zeit und Ort der Vollstreckung von Todesurteilen des Nürnberger internationalen Gerichts erst veröffentlicht werden, wenn sie bereits stattgefunden hat. Dieser Entscheid erledigt die Gerüchte, daß die Hinrichtungen in Berlin und öffentlich vollzogen werden. Der Alliierte Kontrollrat beschloß ferner, daß nach der Urteilsfällung ein gemeinsames Communiqué der vier Mächte herausgegeben werden soll, das namentlich eine Begründung des Richterspruchs umfassen soll.

Streik in Berlin

Berlin. Zum ersten Mal seit der Kapitulation Deutschlands sind die Arbeiter einer deutschen Fabrik in den Streik getreten. Im amerikanischen Sektor Berlins sind die Arbeiter der Firma Schwabenthal & Cie. in den Streik getreten, um eine Untersuchung gegen den Fabrikdirektor zu erzwingen, den sie beschuldigen, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet gesteigert

Die Steinkohlenförderung in der britischen Zone wurde von 4 284 691 Tonnen im Juli auf 5 324 711 Tonnen im August gesteigert. Die Kohlenproduktion erhöhte sich um 728 781 Tonnen im August.

Nach Mitteilung eines Vertreters der Provinzialverwaltung Sachsens rechnet man in diesem Jahre in der Provinz Sachsen mit einer guten Zuckerrübenernte. Man schätzt die bisherige Ernte auf etwa 3 Millionen Tonnen, aus denen voraussichtlich 400 000 Tonnen Rohzucker gewonnen werden können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Schwierigkeiten des Geldüberhangs

Wenn auch die Frage nach der Währungsreform die Gemüter breiter Teile unseres Volkes nicht mehr so stark bewegt, wie es noch vor etwa sechs Monaten der Fall war, so ist sie doch nicht verstummt. Man weiß zu gut, daß eine Regelung des Geldüberhangs kommen muß, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse gesunden sollen und fragt mit sorgendem Interesse, wie denn die Lösung aussehen solle und welche Maßnahmen die verantwortlichen Stellen wohl treffen werden. Die Befürchtungen, Hoffnungen und Ansichten über die möglichen Maßnahmen beeinflussen sichtbar die Größe des Geldüberhangs. Die Erfahrungen in der russischen Zone, wo das umlaufende Geld im Wert gelassen wurde, die Bankguthaben aber, die vor dem 8. Mai 1945 vorhanden waren, einfach gestrichen wurden, veranlaßten manchen, Geld bei den Kassen abzuheben und zu Hause zu horten. Umgekehrt ließen die Währungsregelungen in Österreich, Holland und der Tschechoslowakei befürchten, daß das gehortete Geld bei einem Notenumtausch nicht berücksichtigt würde, so daß auch wieder große Mengen gehorteter Noten zu den Banken zurückflossen. Allein in Stuttgart sind auf diese Weise im ersten Vierteljahr 1946 fast eine halbe Milliarde Mark zurückgeflossen.

All dies läßt erkennen, daß eine breite Schicht der Sparer, denen man sowohl aus volkswirtschaftlichen als auch aus politischen Gründen besondere Beachtung schenken muß, besorgt auf den gefährdeten, einstmals gläubig zurückgelegten Notgroschen schaut. Unter ihnen besonders jene, die bei den gegebenen Verhältnissen einfach darauf angewiesen sind, von ihrem Sparguthaben zu leben. Wir denken hier an die vielen Menschen, die durch den Krieg Existenz, Heimat und Ernährer verloren haben. Die vollständige oder auch nur teilweise Beseitigung des Geldüberhangs würde zur Folge haben, daß man einen großen Teil dieser Menschen von der allgemeinen Fürsorge betreuen lassen müßte, wenn man nicht von dieser Seite einen neuen wirtschaftlichen Störungsfaktor entstehen lassen will.

Hier stoßen wir nun auch an den Kern der Probleme. Jede Währungspolitik wird, soll kein neues Unheil durch sie angerichtet werden, mit einer entsprechenden Versorgungspolitik Hand in Hand gehen müssen. Dabei wäre zweckmäßigerweise nicht an eine passive, sondern an eine aktive Versorgungspolitik zu denken, die vornehmlich in der Beschaffung von Existenz- und Arbeitsmöglichkeiten bestünde. Die Voraussetzungen hierzu scheinen aber im Augenblick noch nicht gegeben zu sein. Wenn man bedenkt, daß nach den Verlautbarungen amtlicher Stellen die industriellen Möglichkeiten großer Gebiete hauptsächlich aus Gründen der Rohstoffknappheit nicht einmal zu 25 Prozent ausgenützt sind.

Hieraus wird ersichtlich, daß es als eine nicht berechtigte Vereinfachung des Problems des Geldüberhangs erscheint, wenn man davon ausgeht, daß mit seiner schonungslosen Beseitigung dem Übel des Schwarzhandels einerseits und der mangelnden Arbeitsbereitschaft andererseits gesteuert werden könnte. Den Schwarzhandel wirklich beseitigen, setzt voraus, daß zunächst einmal ein entsprechender absoluter Mangelzustand behoben wird. Die Beseitigung dieses Warenmangels wird zugleich auch die Voraussetzung zu einer wirklichen Steigerung der Arbeitsmöglichkeit und der Arbeitsbereitschaft sein. In beiden Fällen müßten entsprechende Mengen an Roh- und Kraftstoffen bereitgestellt werden. Dabei ist es wichtig, daß diese Voraussetzungen im ganzen deutschen Währungsgebiet gegeben sind. Dies aber setzt wieder das Vorhandensein einer entsprechenden Wirtschaftseinheit voraus. Weiterhin dürfte eine gerechte Lösung des Geldüberhangs auch nicht an den Sachwertbesitzern oder gar Sachwerthamsterern vorbeigehen. Es würde das Ansehen der sich entwickelnden Demokratie ernstlich belasten, wenn diejenigen, wie nach dem ersten Weltkriege auch jetzt wieder, verglichen mit dem Sparer, die Bevorteilten oder gar die Nutznießer einer Geldentwertung sein würden.

Verschiedentlich wurde schon vorgeschlagen, durch Steuern oder Vermögensabgaben einen Ausgleich zu schaffen. Allein was nützte es der Volkswirtschaft, daß eine große Anzahl von Sachwertbesitzern durch eine Hypothek oder in einer sonstwie gearteten Form mit einer Steuer oder Abgabeschuld belastet würde, wenn nach der Beseitigung des Geldüberhangs, durch das Fehlen eines kaufkräftigen Publikums notfalls keine Verwirklichung der Steuer- oder Vermögensabgabe möglich ist, oder wenn infolge einer naturnotwendigen Veränderung der Sachwertverhältnisse die vor der Entwertung vorgenommene Bewertung der einzelnen Vermögensteile illusorisch erschiene? Es wird hier deutlich, an welche schwerwiegenden Fragen und Voraussetzungen die Lösung des Problems der Währungsregelung gebunden ist. Die verantwortlichen Stellen werden ein großes Maß von Einfühlungsvermögen und Sachkenntnis besitzen und aufwenden müssen, wenn sie hier eine Lösung herbeiführen wollen, die geeignet ist, dem Wohl der Allgemeinheit in bestmöglicher Weise zu dienen. -dwe-

Wie und wo kann die Südwestdeutsche Volkszeitung bestellt werden?

Bezugsbestellungen für die wöchentlich einmal am Samstag erscheinende „Südwestdeutsche Volkszeitung" nehmen neben den bereits bestehenden Vertriebsstellen in Stadt und Land, den Zeitungsträgern und allen Postämtern, sämtliche Ortsvorsitzenden der Christlich-Sozialen Volkspartei in Baden entgegen. Das Verbreitungsgebiet umfaßt das gesamte französisch besetzte Badener Land. Bezugspreis im Monat RM 0,80 durch Träger ins Haus. Postbezugspreis RM 0,92.

Verlagshauptgeschäftsstelle Freiburg i. Br., Rosastraße 9, Tel. 2764.

Zuständig für den Vertrieb im gesamten französisch besetzten Gebiet des Landeskommissariatsbezirks Baden-Baden:

Fa. Lorenz Discher & Cie., Buchdruckerei, Bühl, vorm. „Unitas".

Zuständig für das Gebiet des Landeskommissariatsbezirks Konstanz:

Oberbadische Verlagsanstalt Merk & Co., Konstanz, Münsterplatz 7.

Zuständig für die Kreise Donaueschingen und Villingen:

Hauptgeschäftsstelle der Südwestdeutschen Volkszeitung in Villingen i. Schw. Rietstr. 7.

Weitere Bezirksstellen im Verbreitungsgebiet der „Südwestdeutschen Volkszeitung":

Achern: Buchhandlung Tobias Löffler, Inh. Gertrud Schreiner, Eisenbahnstr.

Baden-Baden: Buchhandlung Wilhelm Fehrholz & Co., Sophienstr. 15

Donaueschingen: Friedrich Faißt-Sauter, Buchhandlung, vorm. „Donaubote", Käferstraße 37.

Emmendingen: Gladitsch, Wilhelmstr. 7.

Endingen: Buchdruckerei Wild.

Engen: Josef Bundt, Hegauer Buchdruckerei, Jahnstr. 1, Fernspr. 202.

Kehl: Hermann Julier, Legelshurst, Kreis Kehl, Bahnhofstr. 42.

Kenzingen: Buchdruckerei Bühler.

Lahr: Druckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. vorm. „Anzeiger", Fernruf 2209.

Lörrach: Wilhelm Maurath, Buchhandlung, Basler Straße 174.

Müllheim: Buchhandlung A. Schmidt, Müllheim, Werderstr. 31, Tel. 324.

Neustadt: Buchhandlung Spiegelhalder.

Offenburg, Paul Richter, Gerberstraße 23

Pfullendorf: Josef Vogt, Am alten Spital 12.

Rastatt: Buchhandlung H. Kronenwerth, Inh. Paul Kirchhoff, Kaiserstr. 21.

Radolfzell: Ferdinand Schmitz, Bahnhofplatz Fernspr. 238.

Säckingen: Verlag Hermann Stratz, Säckingen Rheinbrückstr. 40.

Singen a. H.: Alfons Winz, Buchdruckerei, August-Ruf-Straße 9, Fernspr. 2853.

Staufen: Dreher, Staufen.

Stockach: Engelbert Steinhart. Tabakwarengeschäft, Kirchhalde 3.

Villingen: Rietstraße 7.

Waldkirch: Waldkircher Druck- und Verlagsges

Waldshut: Wallstraße 2, Tel. 202.

Wolfach: Gretel Buß, Vorstadtstr. 50.

Zell i. W.: Wiesentäler Druckerei Franz Wetzel. Zell i. W.

Neue Vorschriften für Bauarbeiten

Von zuständiger Stelle wird uns mitgeteilt:

„Mit Wirkung vom 15. 9. 1946 sind neue Vorschriften über die Ausführung von Bauarbeiten in Kraft getreten. Die Bestimmungen werden im nächsten Amtsblatt der Landesverwaltung Baden bekannt gegeben werden. Sie sind wichtig für alle Bauherren, Architekten und Bauunternehmer, insbesondere für alle diejenigen Gebäudeeigentümer, die Instandsetzungen an ihren Häusern vornehmen wollen. Es wird deshalb auf diese Vorschriften hingewiesen. Ihr Wortlaut kann bei jedem Bürgermeisteramt und Landratsamt eingesehen werden."

Versammlungs-Kalender

Freiburg-Stadt

Unterwiehre: 1. 10., 20 Uhr (Marienhaus), Stadtrat Dichtel.
Mittelwiehre: 2. 10., 20 Uhr (Marienhaus), Prof. Dr. Person.
Littenweiler: 2. 10., 20 Uhr (Sonne), Obertel.-Sekr. Vogel.
Haslach: 3. 10., 20 Uhr (Fortschritt), Handw.-Syndikus Dr. Eckert.
Herdern-Nordweststadt: 4. 10., 20 Uhr (Bot. Institut, Schänzleweg), Kreisoberschulrat Dr. Fleig.

Landkreis Freiburg

Buchheim: 15 Uhr (Kreuz), Bürgermeister Schill, Merzhausen.

Landkreis Emmendingen

Bahlingen: 15 Uhr, Dir. Benz, Freiburg.
Forchheim: 20 Uhr, Betr.-Leit. Haas, Wyhl.
Freiamt-Sägplatz: 11 Uhr (Waldlust), H. Gladitsch, Emmendingen.
Königschaffhausen: 20 Uhr (Rathaus), Bürgermeister Streng, Freiburg.
Sasbach: 15 Uhr (Bahnhof), Betriebsleiter Haas, Wyhl, Bürgerm. Binder, Forchheim.
Teningen: 20 Uhr (Adler), Dir. Benz, Frbg.
Weisweil: 15 Uhr (Schule), Bürgermeister Streng, Freiburg.
Wyhl: 20 Uhr (Stube), Bürgermeister Schill, Merzhausen.

Landkreis Bühl

Oberachern: 14.30 Uhr (Achern), Kreisoberschulrat Dr. Fleig, Freiburg.

Landkreis Wolfach

Kirnbach: 10.30 Uhr (Hirschen), Stadtrat Rümmele, Freiburg.
Reichenbach: 15 Uhr (Krone), Stadtrat Rümmele, Freiburg.

Landkreis Villingen

Bad Dürrheim: 15 Uhr (Kursaal), Prof. Dr. Person, Freiburg.
Schonach: 10.30 Uhr (Schloßberg), Prof. Dr. Person, Freiburg.
Schönwald: 10.30 Uhr (Falken), Obertel.-Sekr. Vogel, Freiburg.

Der Südwestfunk sendet:

Samstag, 28. September: 6.10 und 7.15: Morgenkonzert; 7.35: Froher Klang zur Morgenstunde; 12.00: Mittagskonzert; 13.15: Musik nach Tisch; 14.05: Wir jungen Menschen; 16.45: Französisch; 19.00: Kleine Abendmusik: Salzburger Festspiele 1946; **20.15:** Diskretes und Indiskretes vom Funk. Eine bunte Hörfolge; **21.45:** Der „Südwestfunk" bittet zum Tanz. Dazwischen **22.30: Nachrichtendienst und Programmvorschau.**

Sonntag, 29. Sept.: 6.10 und 7.15: Morgenkonzert; 7.35: Froher Klang zur Morgenstunde; **11.00:** Evang. Morgenfeier; **11.45:** Religiöse Musik; **12.00: Mittagskonzert; 13.15:** Musik nach Tisch; **14.00:** Geschichten für große und kleine Kinder; **14.30:** Solistische Kleinigkeiten; **15.00:** Bücherschau: Bischof Graf von Galen spricht. Reinhold Schneider: Die Heimkehr des deutschen Geistes; **15.30:** „Sang und Klang"; **16.30:** Peter Breughel mit dichterischen Augen betrachtet; **17.00:** Symphonie Nr. 101 D-Dur von Haydn, Konzert für Violine und Orchester D-Dur von Mozart, Symphonie Nr. 7 von Ludw. v. Beethoven; dazwischen: Aus Büchern — in der Schweiz erschienen; **18.45:** Musikalisches Zwischenspiel; **19.00** Theodor Heuß: Das deutsche Schicksal und unsere Aufgabe; **19.15:** Melodien auf der Kino-Orgel; **20.15:** Musikalisches Rendez-vous; **21.30:** Aus der Welt der Oper: Guiseppe Verdi; **22.40:** Tanzmusik.

Montag, 30. Sept.: 6.10 und 7.15: Morgenkonzert 7.35: Froher Klang zur Morgenstunde; **7.50:** Familienfunk; **11.45:** Landfunk der Nebensender; **12.00:** Mittagskonzert; **13.15:** Musik nach Tisch; **14.00:** Unterhaltungskonzert; **16.30:** Schlagerplauderei; **18.45:** Französisch; **19.00:** Unterhaltungsmusik; **19.15:** Ernst Steinbach: Haben wir Deutsche das Recht zu verzweifeln?; **20.15:** Tausend bunte Noten; **21.15:** Solistenkonzert; **22.15:** „Tanzende Tasten"; **22.30:** Aus der Welt der Dichtung: „Französischer Geist", eine Hörfolge, bearbeitet von E. Barthel; **23.00:** Musik der Welt.

Dienstag, 1. Okt.: 6.10 und 7.15: Morgenkonzert; **7.35:** Froher Klang z. Morgenstunde; **12.00:** Mittagskonzert; **13.15:** Musik nach Tisch; **14.00:** Unterhaltungskonzert; **16.30:** Musik zur Teestunde; **18.45:** Französisch; **19.00:** Unterhaltungsmusik; **19.15:** Adolf Meuer: „Die sozialen Grundlagen eines neuen Deutschland"; **20.15:** Klaviermusik; **20.30:** Hörspiel: „Die Illegalen" von Günter Weißenborn; **21.30:** 15 Minuten alte Musik; **22.15:** Das kleine Orchester des Südwestfunks; **22.45:** Tanzmusik.

Mittwoch, 2. Okt.: 6.10 und 7.15: Morgenkonzert; **7.35:** Froher Klang; **11.45:** Landfunk der Nebensender; **12.00:** Mittagskonzert; **13.15:** Musik nach Tisch; **14.00:** Wir jungen Menschen; **16.30:** Nachmittagskonzert; **18.45:** Französisch; **19.00:** Unterhaltungsmusik; **19.15:** Oskar Goetz: „Die Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft"; **20.15:** Das Prisma; **21.15:** Intimes Kabarett; **22.15:** Tanzmusik; **23.15:** Das Kleine Orchester des Südwestfunks.

Sport-Nachrichten der „VZ"

Streiflichter vom Rastatter Länderspiel

Baden schlägt Württemberg 4:1 (2:0)

Die Begegnung der beiden Fußball-Auswahlmannschaften von Baden und Württemberg am Sonntag in Rastatt hat zunächst die Erinnerung an Tübingen wachgerufen, das im Mai ds. Js. der Austragungsort des ersten Länderspieles zwischen Baden und Württemberg war. Wie ein Filmstreifen rollten vor dem geistigen Auge noch einmal alle jene Ereignisse vorüber, die zwei Tage lang dem idyllischen, vom Kriege fast unversehrt gebliebenen Städtchen am Neckar das Gepräge gaben und in deren Mittelpunkt damals das erstmalige Zusammentreffen der beiderseitigen Fußball-Repräsentativen stand. In nicht weniger frischer Erinnerung steht die herzliche Aufnahme, die die Schwaben ihren Gästen aus Baden bereiteten, und die Sorge um deren Wohl während ihres Tübinger Aufenthaltes.

Diese Erinnerung wurde lebendig angesichts der Tausenden von Zuschauern, die das sorgsam hergerichtete Spielfeld des SV Rastatt am vergangenen Sonntag umsäumten und die zweite Auflage der freundnachbarlichen Begegnung erwarteten. Die Strahlen einer warmen Herbstsonne, das helle Grün des kurz geschorenen Rasens und die sich scharf abhebenden roten und weißen Trikots der Akteure schufen ein farbenbuntes Bild.

Es war keine fußballsportliche Offenbarung, was die 22 Mann am Schwalbenrain vorführten. Das kann man gerechterweise auch nicht von Auswahlmannschaften verlangen, die sich aus Spielern zahlreicher Vereine zusammensetzen und die von Hause aus verschiedene Systeme zu spielen gewohnt sind. Aber trotz des Fehlens der ausgeprägten technischen und taktischen Reife zeigten die Mannschaften Leistungen, die, besonders im zweiten Spielabschnitt, gegenüber dem Tübinger Treffen auf einer höheren Stufe standen und die dazu beitrugen, dem Spiel ein über dem Durchschnitt stehendes Niveau zu geben. Daß die badische Elf diesmal zu einem klaren Erfolg kam, mag in erster Linie daran liegen, daß sie sich besser zusammenfand und das Können des einzelnen Spielers für die Mannschaftseinheit zu verwerten verstand.

Die badische Mannschaftsaufstellung hatte allenthalben einige Überraschung ausgelöst. (Daß sie von mancher Seite als verfehlt bezeichnet oder gar abgelehnt wurde, will nichts besagen, denn eine einhellige Bejahung ist und bleibt ein Märchentraum). Im Mittelpunkt der Diskussionen stand Bruder-Offenburg, dem die Aufgabe des Stoppers übertragen worden war. Hat er nun die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt? Im Ganzen gesehen muß man diese Frage unbedingt bejahen, wenn auch die ihm zugedachte Aufgabe, nämlich den gefährlichen Vögele im württembergischen Sturm zu halten, durch das zusammenhanglose Spiel der gegnerischen Fünferreihe nicht in ihrer ganzen Größe wirksam wurde. Unauffällig, ohne brillieren zu wollen, aber sicher und zuverlässig, versah er seinen Posten, so daß seine Verwendung auch für eine größere Aufgabe wohl gerechtfertigt ist.

Daß Wäldele nicht zum Zuge kommen würde, war vorauszusehen. In gleicher Weise wie Liechty in Tübingen, so erfreute sich diesmal der Rastatter Mittelstürmer der liebevollen Betreuung durch den schwäbischen Stopper Schmid. Aber durch den vorbildlichen und unermüdlichen Einsatz der Halbstürmer Scherer und Neurohr und das Auseinanderziehen des Spieles auf die schnellen Flügel wurde dieser Ausfall wieder zu einem Teil wettgemacht. Gerade die Flanken von Hauser begeisterten durch ihre Exaktheit und Genauigkeit. Die Außenläufer Seiter und Reich trugen durch ihr Aufbauspiel viel zum Erfolg bei. In der Verteidigung benötigte Briegel immerhin fast eine Halbzeit, um warm zu werden, war dann aber vollkommen im Bilde. Der routinierte Huber hatte das Pech, sich kurz nach der Pause eine Zerrung zuzuziehen; Renaud-Rastatt konnte ihn in keiner Weise ersetzen. Der junge Schilli im Tor verdient die beste Note.

Als den besten Mann der Gäste, wenn nicht aller Spieler überhaupt, muß man den Mittelläufer Schmid bezeichnen, der Wäldele ohne weiteres kaltstellte. Daß eine einzige Unaufmerksamkeit den badischen Mittelstürmer zum Schuß und damit zu einem Torerfolg kommen ließ, war sein persönliches Pech. Die übrige Mannschaft bestand aus talentierten Einzelspielern, die es aber nicht verstanden, sich zu einer Einheit zusammenzufinden. An der mangelnden Geschlossenheit ihrer Aktionen scheiterten die Aussichten auf einen Erfolg.

Die erzielten Treffer der badischen Elf verteilen sich gleichmäßig auf beide Spielabschnitte. Maier und Scherer skorten vor der Pause, Neurohr und Wäldele erhöhten auf 4:0, erst dann, inmitten eines kräftigen Endspurtes, schossen die Gäste ihr Ehrentor.

Einen aufmerksamen und umsichtigen Leiter hatte das Spiel in Schmetzer-Mannheim, der auch der Vorteilregel zu dem ihr gebührenden Recht verhalf. Daß Schmetzer in Rastatt sein 650. Spiel gepfiffen hat, sei auch an dieser Stelle besonders vermerkt.

Diese Betrachtung begann mit der Erinnerung an Tübingen. Sie soll nicht beendet werden ohne einige Worte über die Organisation der Rastatter Veranstaltung. Den Besuchern des Tübinger Treffens und den schwäbischen Gästen ist ein großer Unterschied aufgefallen, ein Unterschied, der im Großen wie im Kleinen fast etwas zu kraß in Erscheinung trat. Man wußte zwar, daß es schwer fallen würde, jene schwäbische Gastfreundschaft vom Mai auch nur einigermaßen wieder wettzumachen. Daß es aber so schwer war, wie es in Rastatt den Anschein hatte, hätte man kaum für möglich gehalten. Es bleiben nur die Hoffnung und der Wunsch, daß die noch unbeglichene Schuld gegenüber den württembergischen Sportlern bei einer anderen Gelegenheit getilgt werden kann.

Viermal Spvgg. Ottenau

Den Ausklang der badischen Leichtathletiksaison bildeten am Sonntag die Badischen Staffelmeisterschaften, die anläßlich des kleinen Länderspieles Baden—Württemberg in Rastatt ausgetragen wurden. Den Hauptanteil an den Erfolgen sicherte sich die Spvgg. Ottenau, in deren Reihen der Meisterläufer Scheuring und der Badische Meister über 100 Meter, Merz, standen. Mit diesen beiden Läufern am Start hatten die Murgtäler eine Überlegenheit, die von den anderen Mannschaften nicht ausgeglichen werden konnte. Im einzelnen gab es folgende Ergebnisse:

4x100 m Männer: 1. Spvgg. Ottenau 45.7 Sek., 2. Rot-Weiß Lörrach 46.8 Sek. 4x400 m: 1. Spvgg Ottenau 3:44.8 Min., 2. SpFr Lahr 3:50.0 Min. 3x1000 m: 1. Spvgg Ottenau 8:41.3 Min., 2. SpCl Baden-Baden 8:44,8 Min. 4x1500 m: 1. Rot-Weiß Lörrach 19:12,8 Min., 2. Spvgg Ottenau 19:19,5 Min. Schwedenstaffel: 1. Spvgg Ottenau 2:06.5 Min., 2. Rot-Weiß Lörrach 2:10.4 Min. Olympische Staffel: 1. Rot-Weiß Lörrach 3:59.4 Min., 2. SpCl Baden-Baden 4.01.3 Min. 4x100 m Frauen: 1. Spv. Rastatt 56,2 Sek., 2. SpCl. Baden-Baden 56,5 Sek.

*

Die Bodenseekampfbahn in Konstanz sollte am kommenden Sonntag der Schauplatz eines Leichtathletik-Länderkampfes Baden-Württemberg sein. Besonderer Umstände wegen mußte diese Veranstaltung nunmehr abgesagt werden.

VfR Riegel — SG Müllheim 4:3 (3:1)

Das Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die Oberliga zwischen dem VfR Riegel und der SG Müllheim auf dem VfL-Platz in Freiburg brachte wieder einmal die bei derartigen Begegnungen gewohnte Überraschung. Während man allenthalben den Müllheimern aufgrund ihrer größeren technischen und taktischen Reife den Sieg zutraute, gingen die Riegeler unbeschwert in den Kampf, richteten sich auf schnelle Durchbrüche ein und hatten damit auch sichtlichen Erfolg. Die Müllheimer begingen anscheinend den großen Fehler, den Gegner zu unterschätzen, sie spielten etwas zu selbstsicher und mußten dafür eine knappe Niederlage hinnehmen. Bereits nach 25 Minuten lagen die Riegeler durch Jauch und Scheitacker mit 3:0 in Führung. Erst kurz vor der Pause gelang den Müllheimern der erste Gegentreffer. Nach der Pause machte sich eine klare Feldüberlegenheit der Markgräfler geltend; trotzdem mußten sie einen vierten Treffer hinnehmen, ehe sie durch einen Elfmeter und einen Strafstoß auf 3:4 herankamen. In den letzten 10 Minuten kämpften die Gäste aus dem Oberland energisch um den Ausgleich, aber die geschickte und zahlreiche Verteidigung der Riegeler hielt bis zum Schlußpfiff den knappen Sieg. Schiedsrichter Waldraff war dem Spiel der gegebene, aufmerksame Leiter.

Der vergangene Sportsonntag ...

... brachte im Fußball zunächst eine interessante Begegnung zwischen dem ASV Freiburg und VfR Kirchzarten, die 5:4 (5:1) endete und in welcher sich der ASV nicht von der besten Seite zeigte. Der VfR Kirchzarten, der lange Zeit beste Aussichten hatte, in der Entscheidung um den Aufstieg mitzusprechen, hatte das größere Stehvermögen und verringerte den eindeutigen Vorsprung der Platzelf schließlich noch auf 6:4. — In Endingen überraschte der Sportverein gegen eine Altherren-Mannschaft der Fortuna durch beachtlich gesteigerte Leistungen. Was die Freiburger Gäste an technischem Können voraus hatten, glichen die Spieler vom Kaiserstuhl durch eifrigen Einsatz und Härte aus, ohne daß sie deshalb zu zeigen vergaßen, wie ihr Spiel auch in einzelnen Kombinationszügen reifer geworden ist. Mit 3:2 behielten sie schließlich die Oberhand. — Beim SV Kenzingen war der VfR Zähringen zu Gast und unterlag in einem temporeichen Spiel 3:1. Anschließend an die Großen begegneten sich die beiderseitigen Jugendmannschaften in einem lebhaften Treffen, das mit einem 6:1-Sieg der Kenzinger endete. — Der Bezirksmeister Blau-Weiß Waltershofen absolvierte einen Revanchekampf in Buchheim und unterlag dem dortigen SV 2:6. Im Vorspiel trennten sich die Reserven mit 2:0 für Buchheim. — Die Fortuna war zum SV Bühl eingeladen, der am vergangenen Sonntag einen Sporttag erfolgreich aufzog. Außer Reich und Scherer, die in der Ländereif spielten, fehlten auch Dold, Braun, Zeltner und Liechty. Auch mit den jungen Kräften war aber die Fortuna in der Lage, ein schönes und überlegenes Spiel zu zeigen. Das bald erzielte Führungstor der eifrigen, aber fairen Bühler konnte erst nach der Pause ausgeglichen werden. Bevor die Freiburger schließlich mit zwei weiteren Treffern den Endsieg mit 3:1 sicherstellten, schied ihr Spielführer Keller mit gebrochenem Schlüsselbein aus, was der Elf im Hinblick auf die kommenden Punktespiele besonders zu schaffen machen wird.

Im Handball hörte man nur von Spielen der Freiburger Vereine. Die Frauen der Fortuna traten ebenfalls in Bühl an und gewannen sicherer, als es das 5:4-Resultat anzeigt. — In Schutterwald traf der Freiburger Bezirksmeister VfL auf den dortigen und kam nach aufopferndem und beiderseits prächtigem Spiel zu einem beachtlichen 8:5-Erfolg. — Die Fortuna empfing in Freiburg den SV Rottweil. Überraschend demonstrierten die Schwaben einen starken Handball. Wenn die Fortuna auch in der zweiten Hälfte nicht mehr zu einer einheitlichen Leistung fand, so lag der Grund der 7:9-Niederlage doch im bis zum Schlußpfiff besseren Spiel der Rottweiler Gäste. — Die Reserven beider Vereine bestritten das Vorspiel, das die Fortuna 11:7 gewann.

Vor einer schweren Aufgabe

Acht Tage nach dem schönen Erfolg gegen Württemberg bestreitet die badische Fußballauswahl erneut ein Länderspiel. Diesmal geht die Reise in die französische Nordzone, wo in Neustadt a. d. H. die Elf von Pfalz-Rheinhessen die Badener empfängt. Ohne Zweifel bedeutet dieses Spiel eine ungleich schwerere Aufgabe als das Treffen gegen die Schwaben. Wir hatten in Südbaden im Laufe des Sommers mehrfach Gelegenheit, Vereinsmannschaften aus diesem Gebiet am Werk zu sehen und die dabei erzielten Erfolge der Gäste lassen jeden weiteren Kommentar als überflüssig erscheinen.

Nichtsdestoweniger wird die badische Mannschaft mit Zuversicht die Fahrt in die Pfalz antreten. Durch den sonntäglichen Erfolg hat sie einen gewissen Rückhalt; man wird auch kaum an der Mannschaftsaufstellung etwas ändern, wenn nicht zwingende Gründe es erforderlich machen. Die badische Elf wird erst in Neustadt a. d. H. aus folgenden 15 Spielern nominiert werden: Dold, Scherer, Reich, Zeltner (Fortuna Freiburg), Seiter, Maier (Emmendingen), Briegel, Hauser (Villingen), Schilli, Bruder, Hall (Offenburg), Wäldele, Neurohr, Seelig, Jung (Rastatt). Offen ist im Augenblick nur der Posten des linken Verteidigers, da Huber durch seine Verletzung nicht in Frage kommt.

*

Nachdem der Chilene Berroetea rund 10 Versuche, den Kanal zwischen Dover—Cap Gris Nez zu durchschwimmen, erfolglos aufgeben mußte, ist nun auch die Dänin Elna Anderson an der 33 km langen und mit starken Strömungen und Temperaturwechseln durchsetzten Strecke gescheitert; sie mußte nach 10 km in das Begleitboot steigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Die Nacht in der Parteikanzlei

Von Waldtraut Althausen

Auf dem Fluchtweg durch die sandigen Weiten Brandenburgs. Die Gäule ließen die Köpfe hängen, sie wollten nicht mehr. Uns Menschen ging es ebenso. Durchrüttelt von tagelangem Trecken, von Angst, Not, Hunger und Frost, war nur noch zweierlei wichtig: Hafer und Heu für die Pferde, Essen und eine Strohschütte für uns . . .

„Bad Schönfließ", schrie der gelbe Wegweiser. Wir rissen uns empor und lockten unsere Tiere zu schnellerer Gangart. Straßauf und -ab, vorbei an eiligen Menschen mit von Sorge und Bitternis zerrissenen Gesichtern, immer mit der gleichen Frage „Quartier . . . ?" Wir hörten manchen Zuruf, und immer kehrte derselbe Straßenname wieder. Wir fragten uns durch und hielten endlich vor einem Hause, das ganz neu zu sein schien und doch mit einer Selbstverständlichkeit und Anpassung zwischen seinen Nachbarn stand, als sei es seit eh und je dagewesen. Nie sah ich bessere Tarnung!

Kaum hatten wir das Gebäude betreten, da wußten wir, wo wir waren . . . Gleich vorne am Eingang stand ein Wesen in weißer Schürze und schöpfte aus einem Kessel Erbsensuppe, umdrängt von armseligen Gestalten, — schöpfte und schöpfte, als gälte es noch einmal vor dem Ende, Wohltat auszuschütten über die Schachfiguren, die durcheinandergefegt wurden auf dem Schachbrett, das Deutschland hieß . . . Uniformen sah man kaum mehr in jener Zeit, nur sorgenvolle Herren glitten über die Läufer, in gepflegten Händen trugen sie viel zu schwere Maschinenpistolen. Von irgendwoher heulte ein Radio: „In den frühen Morgenstunden gelangen den Russen größere Einbrüche . . ." Und schwieg sofort. Dann drang ein anderer Ton durch das vielfältige Gesumme, ein seltsamer, monotoner Klagegesang, aufsteigend wie aus der Unterwelt und allmählich ersterbend; mennonitische Umsiedler, aus ihrer neuen Heimat wieder in das Nichts gestoßen, hielten die Totenwache bei einem der Ihren, dessen erstarrten Leichnam sie durch Eis und Schnee bis hierher gebracht hatten in der Hoffnung, eine stille Gruft für ihn zu finden. —

Wir zogen uns ganz an das Ende des riesigen Schlafraumes zurück, es war der Aktensaal. Zwischen beängstigend hohen Regalen mit Akten und wieder Akten bereiteten wir uns ein Lager aus Teppichen, die vergessen in der Ecke lagen. Keiner beachtete uns, alles eilte an uns vorüber. Wer wollte ihr in die Augen sehen, der lebendigen Anklage, uns, die wir aus der guten und geliebten Erde der Heimat gerissen in ein Land verpflanzt wurden, in dem uns Haß und Fremdheit umgaben, — umgeben mußten?

Langsam wurde es still um uns, die Suppenkessel verschwanden, um nie mehr wiederzukehren . . . Die müden Leiber lagen wie Leichname durcheinander in den Gängen, zwischen den Akten. Nur die sorgenvollen Herren glitten über die roten Läufer bis in die Nacht.

Ich konnte nicht schlafen; trotz meiner Müdigkeit lauschte ich den vielfältigen Stimmen aus dem Dunkel. Endlich erhob ich mich leise, stieg über meine Schlafgenossen und entzündete in einer Ecke meine Zigarette, den letzten Trost aller Fahrenden. Ging hinaus auf den Vorplatz und stand dort hinter einem Pfeiler, lange. Die sorgenvollen Herren trugen plötzlich schwere Koffer, auch Damen waren da in Pelzen und bepackte Chauffeure; vor dem Portal, im ungewissen Schneedämmer der Nacht, hielten Autos mit abgeblendeten Scheinwerfern. Worte wurden geflüstert, Türen fielen weich ins Schloß. Dann war der Spuk zu Ende . . .

Wir erwachten spät aus dem Schlafe der Erschöpfung und fanden uns allein. Ein schneller Gang durch das Haus ergab viel: unverschlossene Baderäume, eine Küche mit Geschirr, leere Tassen, Teppiche und Klubsessel. Während die Postbeamtinnen von der Weichsel und die Stenotypistin aus dem Sudetenland mit dem Reisegefährten aus Sachsen in die Stadt wanderten, während der Kriegsversehrte aus Bremen mit der Lehrerin aus dem Harz Pferdefutter „besorgen" ging, schrieb die Philosophiestudentin aus Posen auf einer Schreibmaschine, einer kleinen Erika, einen Brief. Ich sah ihr über die Schulter auf die tanzenden Finger:

„Sehr geehrter Herr Goebbels, Sie versprachen uns manches. Wann ist die Not am größten? Wir warten. Rückporto kann nicht beigelegt werden, da Ihre Beamten hierorts türmen . . ."

Ich legte ihr die Hand auf den Arm: „Laß gut sein; nun noch die Adresse russisch, die mache ich . . " Aber der Witz wurde zu Galle auf meinen Lippen, und ich wandte mich ab.

Zog einen Aktenband heraus und schlug die staubigen Blätter auseinander . . .

Las: „Verehrter Herr Bormann! Beigefügtes Körbchen feinster Äpfel bitte ich ergebenst unserem heißgeliebten Führer überreichen zu wollen, da ich erfuhr, daß derselbe gerne Obst ißt . . ."

Las: „Geehrter Pg. Reichsleiter! Wäre dankbar für die Mitteilung, ob die s. Zt. von mir übersandte Zierkommode in den Privaträumen des Führers Platz gefunden hat . . ."

Las . . . Las . . .

Endlich kam Lärm von draußen, unsere Weggenossen kehrten zurück, riefen uns zu: „Los, wir hauen ab, sonst kommen wir nicht mehr weiter!"

Unsere ausgeruhten Gäule wieherten in die scharfe Winterluft, wir setzten uns zurecht im alten, treuen Ackerwagen, die Futtersäcke im Rücken, die letzte geringe Habe griffbereit, und weiter ging es, weiter, immer weiter . . . . .

Matthias kehrt heim

Von W. M. Kaiser

Am Morgen kam er an.

Er trug einen gelben Lederkoffer in der Hand. Marie, die Fische an den Dampfer fuhr, wunderte sich. Die Zeit der Sommergäste war längst vorüber.

Die Bootsleute hoben die Tonnen vom Wagen und rollten sie auf das Deck.

Marie hielt die Pferde.

Dumpf heulte die Sirene auf. Langsam fuhr der Dampfer wieder auf das Haff.

Der Fremde stand auf dem Steg und sah sich um. Marie rief, ob er mitfahren wolle. Er nickte und setzte sich zu ihr auf den Wagen. „Danke", sagte er und sah sie an. Sein Gesicht war von vielen Falten durchzogen; die Augen waren hell und jung. Man konnte nicht lange hineinsehen.

Die Pferde gingen schwer in ihren Sielen. Der Wind kam von der See.

Sie sprachen nicht miteinander. Marie mußte auf den Weg achten. Bei den ersten Häusern bat er sie, zu halten. Er nahm seinen Koffer, grüßte und stieg ab.

Als der Vater abends nach Hause kam, erzählte er, daß Matthias wieder da sei, der Sohn des Bootsbauers. Wenn das der Alte noch erlebt hätte. Marie holte die Teller aus dem Spind und stellte sie auf den Tisch. Nach dem Essen stand sie noch lange vor der Tür. Silbern ging der Mond am Himmel auf. Es war ein stiller Abend.

Am andern Tage sah sie den Fremden durch das Dorf gehen. Er trug eine Schifferhose und einen blauen Pullover, wie ihn auch ihr Vater hatte, aus grober Wolle und am Halse eingerollt. Sie dachte, daß es Matthias sei.

Nun stand das kleine Haus am Rande der Düne nicht mehr leer. Aus dem Schornstein konnte man gegen Mittag Rauch aufsteigen sehen. Matthias machte sich viel zu schaffen. Er flickte das Dach, besserte die Löcher in den Mauern aus und strich die Pferdeköpfe am Giebel mit leuchtend blauer Farbe.

Einmal ging Marie dort vorüber.

„Du hast dein Haus schön hergerichtet", sagte sie.

Matthias gab ihr die Hand. „Willst du hereinkommen?"

Marie zögerte, aber dann ging sie doch mit. In der Stube setzte sie sich auf die Ofenbank. Auf dem Tische lagen viele Pfeifen, kleine und große. An der Wand hing ein Leopardenfell.

„Dein Vater hat es schwer gehabt", sagte sie, nachdem sie einige Zeit stumm dagesessen, „warum bist du eigentlich fortgegangen?"

Matthias nahm eine von den Pfeifen, klopfte sie aus und füllte sie mit frischem Tabak.

„Tja", sagte er nach einer Pause und stieß eine Rauchwolke in die Luft, „vielleicht waren es die Schiffe, die in der Ferne vorüberfuhren. Ich sah zu viel nach ihnen und da hielt es mich nicht länger zu Hause."

Sie schwiegen beide.

Marie wagte nicht, ihn anzusehen. Sie schaute auf das Fell an der Wand. Nach einer Weile meinte sie, daß sie nun heim müsse.

Die Tage wurden immer kürzer. Die Fischer fuhren spät hinaus. Sie fingen jetzt Zander und Barsche.

Matthias stand oft auf dem Bauplatz am Haff. Er dachte daran, wie er früher mit dem Vater über dem offenen Feuer Bretter zu Bootsplanken gebogen. Er sah den Fischern nach, bis sie mit ihren schwarzen Booten am Horizonte verschwunden waren.

Eines Abends ging er zu Sakuth. Die Fischer saßen um den runden Tisch des Wirtshauses. Die Haut ihrer Gesichter war gegerbt von Wind und Wetter. Sie rauchten ihre Pfeifen und sprachen kaum ein Wort miteinander.

Matthias setzte sich zu ihnen und bestellte einen Aquavit. Ob er nun hier bleiben wolle, fragte einer.

„Ja", sagte er, indem er seine Pfeife nur einen Augenblick lang aus dem Munde nahm. Es war alles, was man aus ihm herausbringen konnte. Er saß da, die Ellenbogen auf die Tischplatte gestützt; man sah ihm an, daß er an etwas anderes dachte.

Keiner kam und fragte, ob er ihm vielleicht ein Boot bauen wolle. Es war zwar nicht die Zeit dafür, aber er hatte sich schon Holz besorgen können. Matthias ging umher und tat nichts. Ab und zu sah er Marie, aber sie sagte nicht mehr, daß er zu ihr auf den Wagen steigen solle.

Es war eine schwere Zeit für ihn. Über die Dünen fegten die Herbststürme. Unruhig lief er in der kleinen Stube seines Hauses hin und her. Einmal blieb er stehen, besann sich und stieg dann auf den Boden hinauf. Da stand eine alte Kiste. Die grüne Farbe war verblichen. Es war die Seekiste seines Vaters. Er öffnete sie, nahm das Ölzeug heraus und die hohen Fischerstiefel und schloß den Deckel wieder zu.

Am nächsten Morgen erhob er sich früh von seinem Lager. Er zog die Sachen seines Vaters an und ging zum Hafen.

Als der alte Perkeith kam, half er ihm die Netze ins Boot tragen. Dann setzte er das Segel, während Perkeith den Proviantsack in der Luke verstaute. Der Alte fragte, ob er mitkommen wolle. Matthias nickte.

Sie fuhren mit den übrigen Booten hinaus. Am Ufer stand ein Mädchen und winkte. Es war Marie.

Seele

Von Franz Cingia

Seele, laß dein Klagen
und dein banges Fragen
an die schwere Zeit.
Gib dich Gott zu eigen
und die Schmerzen schweigen
in der Fröhlichkeit.

Seele, du mußt ringen
und die Nacht bezwingen,
die dein Glück bedroht.
Dann wird sich enthüllen
und dich ganz erfüllen
neu ein Morgenrot.

Kultur-Notizen

In Clausthal-Zellerfeld starb im Alter von 80 Jahren der bekannte und durch seine Werke sehr volkstümlich gewordene Komponist Paul Lincke. Er ist einer der Hauptvertreter der neueren Berliner Operette und fand vor allem als Schlagerkomponist jener Ausstattungsrevue, die um 1910 in Berlin im Schwange wären, einen Namen. Seine Musik ist anspruchslos, leicht eingängig und wirkt in seinen zahlreichen „Charakterstücken" hausbacken oder geht mit forscher Zügigkeit marschmäßig rhythmisiert ins Zeug.

Raimu, einer der liebenswürdigsten und populärsten Schauspieler Frankreichs, ist an den Folgen eines Autounfalls im Alter von 63 Jahren gestorben. Raimu ist Südfranzose, aus Toulon gebürtig, hat in jungen Jahren an einem kleinen Revuetheater in Marseille debutiert. Sein Eintritt in die Comédie Francaise am 15. Januar 1944 wurde von der Pariser Theaterwelt als ein bedeutendes Ereignis gefeiert. Auch im Film hat Raimu Unvergeßliches geleistet. „La Femme du Boulanger", „La Fille du Pusatier", „Monsieur lo Souries", um nur einige seiner charakteristischsten Leistungen zu nennen, gehören zu den besten Lustspielfilmen Frankreichs. Sie haben dem französischen Film in der ganzen Welt Freunde und Verehrer geschaffen. Das Hinscheiden Raimus ist ein großer Verlust für das französische Theater- und Filmschaffen, dem er sich bis zuletzt mit ganzer Hingabe gewidmet hatte. dw.

An der Universität Heidelberg ist ein Lehrstuhl für Soziologie errichtet worden, auf den Professor Dr. Hans v. Eckardt berufen wurde.

Das zufriedene Schweinchen

Von Felix Timmermanns

„Vater", fragt Klärchen, „warum laufen die Schweinchen nackend herum?"

„Weil sie keine Haare haben", sagt Lieschen.

„Doch, sie haben Haare", sagt der Vater, „guck, hier ist eins, und da ist noch ein Haar, und ich glaube, hier auch noch eins."

„Das kann man kaum Haare nennen", sagt Lieschen. „Das kommt vom zuviel Heringfressen."

Und wieder fragt Klärchen: „Warum läuft das Schweinchen nackend herum?" „Und warum läuft es auf den Zehen?" fragt Lieschen. „Und warum hat es Augen wie ein schreiender Täufling?" „Und warum ist sein Schwänzchen wie eine Ringellocke?"

Und der Vater fabuliert:

Als der liebe Gott die Tiere geschaffen hatte, waren sie alle noch nackend. Aber am selben Tag noch wollte er sie mit Hilfe der Engel jedes nach seiner Art und seinem Wesen färben und kleiden. Alle standen brav und ordentlich in der Reihe und warteten geduldig, bis sie drankamen. Aber das Schwein, gefräßig von Anfang an, war aus der Reihe weggelaufen und, an der Erde hinschnüffelnd, in den Wald geraten, wo es anfing zu schmausen und zu schmatzen an zarten, saftigen Wurzeln. Und als es gut gegessen hatte, legte es sich vor Behagen auf den Rücken und schlief ein, seine vier Beine in der Luft.

Erst als die Sonne unterging, wurde es wach und erinnerte sich plötzlich an das Bekleiden der Tiere. In aller Geschwindigkeit rannte es nach dem Platz, wo das vor sich ging. Und es kamen ihm viele Tiere entgegen, schön angezogen und bemalt, alle verschieden und jedes für sich kenntlich.

Das Schaf trug ein weißes Hemdchen aus krauser Wolle, der Esel hatte einen grauen Kittel an und auf dem Rücken ein braunes Kreuz gemalt, weil er später den lieben Heiland nach Jerusalem tragen sollte. Der Löwe war bekleidet mit einer Mähne wie ein Palmbaum, die Kuh war weiß und braun gefleckt.. Der Tiger regelmäßig gestreift auf beiden Seiten, rechts und links ganz gleich. Sogar der Frosch, der sich nicht entschließen konnte, ob er in oder außer dem Wasser leben wollte, hatte ein knapp um die Glieder sitzendes Gummimäntelchen an, das mit allerlei sonderbaren Figuren bemalt war. Der Hund hatte Haare je nach Wahl, der eine kurz, der andere lang. Die Ziege trug ein Bärtchen wie ein Stadtschreiber, und der Hahn hatte so viele schöne Federn, daß er gar nicht wußte wohin damit, und deshalb die längsten am Ende seines Rückens trug. Und die Vögel, alle die Vögel, so schön kann man gar nicht träumen, so schön, wie die angezogen waren.

Das Schwein machte lange Beine, um auch so ein schönes Kleid zu kriegen. Außer Atem kam es auf dem verlassenen Platz an. Aber ach, wie erschrak der liebe Gott, als er das Schwein da nackend herangetrabt kommen sah! Er saß gerade schon mit seinen Engeln auf einer Wolke, um zurück in den Himmel zu segeln, und der Farbenkasten war alle, ganz und gar alle, und die Stoffkiste so leer wie ein Lampenglas.

Er schlug die Hände zusammen. Was nun anfangen!

„Du kommst zu spät", sagte der liebe Gott zu dem Schweinchen. „Sieh hier den Farbkasten! Nicht mal mit dem Vergrößerungsglas findest du noch ein Tröpfchen, sogar die Pinsel haben wir im Graben ausgewaschen, und der ganze Stoff ist verbraucht! Ach, nun läufst du allein nakkend herum! Schweinchen, Schweinchen, warum bist du auch aus der Reihe gelaufen!"

Ein Engel stemmte schon die Schulter unter die Wolke, um sie in Bewegung zu setzen, aber das Schweinchen fing an zu heulen und zu quietschen, zu quieken, heiliger Petrus! So jämmerlich, daß sein Rüssel ganz lang wurde und man die Augen nicht mehr sah. Der liebe Gott wurde kreideweiß. Er hätte gerne dem Schweinchen geholfen, besonders weil es nun auf einmal so häßlich geworden war. Da stand er und wühlte mit den Händen in seinen goldenen Haaren.

Und das Schweinchen schrie immerfort: „Ich bin nackend, ich allein bin nackend! Und nicht eine einzige Verzierung, nicht ein einziges kleines Ornament am Leibe! Und ich wär schon mit so wenig zufrieden!" Aber dem lieben Gott schaffte all das Geheule weder Farben noch Stoff herbei. Vor Kummer wand sich der liebe Gott die Haare um den Finger und da blieb eine schöne Korkzieherlocke hängen. Da fiel ihm das traurige, schlappe Schwänzchen des Schweines in die Augen, und ein herrlicher Gedanke schoß in ihm auf.

„Komm mal her", sagte er, nahm die Brennschere, mit der er das Schaf und andere Tiere onduliert hatte, und erhitzte sie an dem ersten Stern, der an dem blauen Himmel aufblühte, und brachte das schlaffe Schwänzchen in ein zierliches und dauerhaftes Ringellöckchen.

„Mehr kann ich nicht tun", sagte der liebe Gott. „Ich kann doch deine Beine nicht zu Löckchen brennen!" Und das Schwein sah sich um nach seinem Schwänzchen und fand es so schön, daß es vor Freude grunzte, und es war so stolz darauf und tat sich damit so dick, daß es von nun an auf den Zehen ging, wie ein reiches Dämchen mit einem neuen Hut.

Wieder daheim

Von Hans Thoma

Als ich das dritte Mal von Italien zurückgekehrt und wieder in Frankfurt war, litt ich an einem Übel, das schon manche Vielgereiste befallen hat, besonders die, welche aus dem Süden kommen. Es ist eine gewisse überlegene Unzufriedenheit mit dem, was die Heimat zu bieten vermag; so wollte auch mir nichts mehr so recht gefallen. Der trübgraue oder doch milchlich blau umflorte Himmel, wie er besonders für die Maingegend charakteristisch ist, konnte sich nicht messen mit der italienischen Klarheit; auch die im Junischmuck so bunt gesprenkelten Wiesen, die ich immer so geliebt hatte, erschienen mir jetzt kleinlich bunt, die Wälder im jungen Frühlingsgrün aufdringlich grell, formlos die Landschaftsbildungen, die alten und neuen Häuserchen ohne Stil vom Zufall gebildet, die neue Architektur protzig, ohne Pracht, dumm und baugewerbschulmäßig. Die Menschen ließ ich auch nicht recht gelten; sie waren so alltäglich und verstanden eigentlich gar nichts von Kunst.

Da mußte schon ein Anstoß von anderer Seite kommen, um mich wieder ins Gleichgewicht zu bringen; dieser Anstoß kam auch bald in folgender Weise: Von Italien erzählend, aber sonst gleichgültig, machte ich nun mit den Meinigen bei schönstem Wetter einen Nachmittagsspaziergang durch Wiesen und Felder nach einer abgelegenen, kleinen Wirtschaft; ein Bauerngärtlein mit kleinen Zwetschgenbäumchen, Holunderbüschen — ich dachte an Goldorangen, die aus dunklem Laube glühen, und an den immergrünen Lorbeer; fast ärgerten mich die Hühner, die um die auf eingeschlagenen Pflöcken befestigten Tische herumschmarotzen. Apfelwein tranken wir statt Chianti, aßen dazu auch den mageren Mainzer Handkäse, der, nebenbei gesagt, recht gut war.

So saß ich da, der Vielgereiste, dem nichts mehr gefallen wollte, bis auf einmal von einem entfernteren Tische in wohlgeschultem, vierstimmigem Gesange das alte Lied ertönte: „Es waren zwei Königskinder". — Ja, was war denn das? Wie rüttelte und packte mich auf einmal das! Wie wurde da auf einmal meine Seele von diesem unerwarteten Anstoß so weich, so voll, daß sie überfließen wollte; wie war ich da auf einmal mitten in Deutschland, und wie schön offenbarte sich mir seine Seele!

Vier Männer hatten sich an dem Tische dort niedergelassen, es waren Lehrer aus Offenbach, die so ganz den freien Nachmittag für sich benutzten; sie sangen noch andere Volkslieder mit der ganzen Innerlichkeit deutschen Wesens.

Der Anstoß, den ich auf die Ohren bekommen, schaute nun auch gleich wieder aus den Augen heraus. Ich sah die heimliche Schönheit des Zwetschgenbäumleingartens, die Pracht des blühenden Holunders; der Hahn und die Hühner wurden schöne Kreaturen, und auch die hölzernen Tische wurden schön, zumal goldene Abendstrahlen jetzt das Ganze umarmten; da war die Weltharmonie wieder wahrhaftig unleugbar sichtbar bei uns Der Heimweg durch Wiesen und Felder, durch die zitternden Blumen war jetzt ganz anders. Und als das Abendlicht in die grüne Dämmerung versank, so war es bei uns so schön, wie es nur irgendwo in der Welt sein konnte. Nun war in der ganzen Natur ein Klingen und Tönen erwacht, wie es aus dem vieltönigen Allerlei die gestillte Seele jederzeit zu vernehmen vermag.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Geschichte unserer Heimat

Unsere Dörfer im Mittelalter

Eine in sich geschlossene Welt der Bauern

Die Siedlungsform der bäuerlichen Bevölkerung blieb von der germanischen Frühzeit an das Dorf, die zusammenhängende Ortschaft. Daneben finden wir schon früh in manchen Landstrichen den Einzelhof oder in gebirgigen Gegenden Gruppen solcher Einzelhöfe.

Da das wirtschaftliche Leben im Dorf wegen der immer gleichbleibenden Tätigkeit seiner Bewohner sich wenig änderte, neue Einrichtungen erst eine lange Probezeit bestehen mußten, ehe man sie einführte, so erhielt das dörfliche und damit das bäuerliche Leben den Charakter der Beständigkeit. Und wie jahrtausendelang der Boden von allen in gleicher Weise bestellt und die Ernte in gleicher Weise eingebracht wurde, änderte sich im wesentlichen auch nicht das Aussehen der Dörfer, es konnte sich nicht wandeln, da das Dorf in seiner frühesten Form allen Anforderungen gerecht in die umgebende Landschaft sich eingefügt hatte und alsbald mit ihr verschmolzen war.

Hervorgegangen aus der Siedlung einer Sippe, blieb das Dorf für den Bauern eine für sich geschlossene Welt, die Einwohnerschaft eine große Familie, deren Glück und Unglück jeden anging, jedem Vorteil brachte oder von jedem Opfer verlangte. Aus dieser Familie gingen das Oberhaupt der Gemeinde, der Bauermeister, Ortsvorsteher und seine Berater, die Schöffen und der Gemeinderat durch Wahl hervor. Über wichtige Angelegenheiten entschied die Abstimmung der ganzen Gemeinde, während in Fragen der Flurordnung, der Instandhaltung von Wegen und Gräben, des Hausbaus, der Armenpflege usw. der Ortsvorsteher allein verfügte.

Die Verschlechterung des Eigentumsrechtes und der persönlichen Stellung des mittelalterlichen Bauern gegenüber der Lage der altgermanischen freien Ackerbevölkerung konnte verschiedene Ursachen haben: Da war ein Gut durch Mißerfolge oder Mißwirtschaft heruntergekommen, dort verkaufte einer für ein Stück Land seine Freiheit und das Alleinrecht auf seinen Besitz und stellte sich unter den Schutz eines Mächtigen, dessen Gunst zu gewinnen ohnehin verlockte. Auf diese und ähnliche Arten hatte allmählich ein Gutteil der bäuerlichen Bevölkerung die Selbständigkeit aufgegeben, saß, immer mehr den Boden unter den Füßen verlierend, geduldet auf der früher beherrschten Scholle.

Die Zeit der Kreuzzüge brachte da und dort eine Wendung zum Bessern. Die Zahl der für den Ackerbau unentbehrlichen Hände wurde kleiner, zumal als im Land selbst Pest und Hungersnot grausige Lücken rissen, die Arbeit der Wenigeren deshalb begehrter. Die veränderten Verhältnisse zwangen zu Entgegenkommen. Mancherorts ist eine namhafte Besserung zu spüren. An die Stelle von Willkür trat häufig geregelte gegenseitige Bindung.

Die häufigste Ursache des auch dann noch wiederkehrenden Sichverlierens blieb die allgemeine Unsicherheit im Land. Was den mächtigen Herren oft ganze Dörfer in die Hand spielte, war der Umstand, daß die Bevölkerung gegen Raubüberfälle, Brennen und Sengen eben Schutz brauchte, sich aber auch in den günstigsten Fällen nur mangelhaft selber schützen konnte. Wohl bot die ziemlich hochgelegene Kirche mit dem starken Turm für den Augenblick eine Zuflucht, wohl gestattete die Kirchhofsmauer eine kräftige Wehr — das Dorf blieb Räuber- und Mordbrennerbanden ausgeliefert, da es selten ummauert war. Gewöhnlich säumte die Häusergruppe ein Graben oder fester Hag; seine Tore fielen entweder von selbst oder durch an Seilen angebrachte Gewichte zu.

Von den Dorfstraßen erfuhr nur die „Königs- oder Reichsstraße" besondere Pflege. Sie allerdings mußte jederzeit in gutem Zustand sein, „gut" im Sinn der damaligen Zeit. Die Breite ist für sie oft ausdrücklich vorgeschrieben. In einem Fall wird z. B. bestimmt, die Straße müsse so breit sein, daß ein Wagen dem andern ausweichen könne, in einem andern, daß ein Reiter, der eine sechzehn Fuß lange Lanze quer über seinen Sattel gelegt habe, gut hindurchreiten könne. Für die Unterhaltung der Reichsstraße hatten ihre Anwohner zu sorgen, darüber hinaus war auch die Gemeinde als solche dazu verpflichtet.

Die Bestimmungen über Anlage und Breite dieser Straße zwangen zu einer gewissen Geradlinigkeit, einer wenn schon sehr wenig beengenden Bauordnung. Davon war außer hier sonst im Dorf keine Rede. Da bot ein vielleicht zufällig durchlaufender Weg die allgemeine Richtlinie. Die meisten Höfe aber mündeten in kleine, winklige Sack- und Nebengassen, und das Einfahren mit dem Wagen war nur dem mit der Örtlichkeit vertrauten Hofbewohner möglich. Weiterhin sah man sich einem Gewirr von Gassen und Gäßchen, Gärten und Wiesen, Zäunen und Hecken gegenüber, die in ihrer Vielfältigkeit und Vielfarbigkeit ein buntes Bild gewährten.

Der deutsche Bauernhof, sagt ein Kenner der Verhältnisse, gehört als ein charakteristischer Ausdruck und Teil seines Wesens zum Bauernstand, ebenso wie die hohe, auf schroffem Felsen sich aufbauende, mit Wachturm, Palas und Kemenate versehene Burg zum Ritterstand und die hochtürmige, mit Mauern umgürtete Stadt des Mittelalters zum Bürgerstand. Aber während uns die Burg in ihrer Schroffheit und Unzugänglichkeit mehr den wehrhaften Geist und die Lebensart offenbart, den gebietenden Burgherren, den Feudalen oder den Raubritter, die auf Kampf und Verteidigung gerichtete Lebensweise des Ritterstandes; während uns die wohlverwahrte Stadt die Schätze und den Reichtum der Patrizier und Kaufherrn ahnen läßt, der sich in kunstreichen Häusern, in Erkern, Brunnen, gotischen Domen und stolzen Ratsgebäuden offenbart, gibt der Bauernhof lediglich den Typus seiner Arbeit wieder, des ursprünglichen, patriarchalischen Verhältnisses des Menschen zur Natur, die ländliche, örtlich bestimmte Arbeit, das friedliche uralte Bebauen der Scholle.

Als Baumaterial verwendete man bei uns meist Holz, gelegentlich auch Fachwerk mit Lehmausfüllung. Trotzdem ihm das beste Steinmaterial zur Verfügung stand, mußte der Schwarzwälder seine Häuser aus Holz bauen, da ihm das Bindemittel für die Steine, der Kalk, fehlte. Die Türen waren, wie oft heute noch, meist zweiteilig (obere und untere Hälfte) und hingen statt in eisernen Angeln vielfach an Weidengeflecht im Türpfosten, dem sog. Türstollen. Über dem Eingang befand sich die Hausmarke: eine Pflugschar, eine Sichel, eine Garbe, eine Haue. Diese Marke gab der Bauer auch allen Gerätschaften, sie diente der Familie gleichsam als Familienwappen. Fenster in unserm Sinn gab es nicht; für Licht und Luft sorgten viereckige Öffnungen, die man bei ungünstiger Witterung mit Tüchern, Ölpapier, Weidengeflecht, ausnahmsweise durch Holzgitter oder verschiebbare Läden verschließen konnte. Das Dach trat weit über die Wände vor, es reichte in manchen Gegenden nach der Hofseite, im Schwarzwald nach der Wetterseite tief herab und war mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Oft pflanzte man nach uralter Sitte auf dem Dach Hauslauch, da man ihm die Kraft zuschrieb, er schütze das Haus gegen den Blitz. Wo Schornsteine vorkamen, waren sie wie das Haus selbst aus Holz. Zum Schmuck der Giebelwand dienten Schnitzereien.

Im Schwarzwald und in der benachbarten Schweiz baute man einstöckig. Wohnung, Stall, Scheuer und Nebengebäude waren, wohl der klimatischen Verhältnisse wegen, unter sich so verbunden, daß der Bauer im Innern überhaupt hingehen konnte, ohne aus dem Haus zu müssen. In manchen Gegenden der Oberrheinebene standen Wohnraum und Ökonomiegebäude mit der Längsseite in einer Linie, so daß der Hof hinter das Haus zu liegen kam. Auch die schwäbischen Höfe lagen mit der Längsseite an der Straße, sie waren aber zweistöckig, die Wohnräume dehnten sich über dem Stall.

Für die Umzäunung, die auf den mittelalterlichen Bildern immer mit besonderer Sorgfalt eingezeichnet ist, verwendete der Bauer eng nebeneinanderstehende Pfähle, die von Geflecht dergestalt umfaßt wurden, daß zwischen zwei Pfosten die Weidenruten sich gegenseitig durchschlangen. Später wurde es üblich, aus kreuzweise gelegten Stangen und Latten eine gitterähnliche Umzäunung herzustellen.

Wie klangen Dorf und Bauernland ineinander? Zur Rechten des Dorfes wogt, einem von der Abendsonne vergoldeten See vergleichbar, das rötlichgelbe Kornfeld im leichten Sommerwind. In der Mitte dehnt sich die hellere Haferzelg. Das obere, dritte Feld liegt brach und erscheint als matte, gelb und rostbraun getönte Fläche, so daß sich die Schafherde, die dort in der Nähe der Kirche friedlich weidet, kaum davon abhebt. Ein ähnlich fahler Ton herrscht auf den Weiden vor, die sich in den lichten Wald hineinzwängen. Die Matten selbst zeigen ein etwas blasses Grün. Nur wenige Wege durchziehen die Felder, und auch diese sind in den Äckern kaum zu erkennen. Einsam steht da und dort ein knorriger Baum auf der weiten Fläche. Nur in der Mitte des Bildes verdichten sich die Bäume zu einem wahren Obstbaumwald. Darin liegt wohlig geruhsam das Dörfchen mit seinen wenigen braunen Ziegeldächern und den fast auf den Boden reichenden Strohdächern. Die ganze Landschaft mit ihren zurückhaltenden, etwas matten, niemals schreienden Farben wirkt wie das von starker Patina überzogene Gemälde eines alten Meisters.

Zeichnung: Lembke

In Asche versunkene Geschichte

Die zerstörten alten Gasthäuser in Freiburg

Jener denkwürdige 27. November 1944 hat unsere Stadt einer großen Anzahl schöner, weltlicher wie kirchlicher Bauwerke beraubt, zudem auch einer Reihe geschichtlich bemerkenswerter Gasthäuser. Wie jede andere Stadt besitzt Freiburg Gasthäuser, in denen sich irgendein geschichtlicher Vorgang abspielte, die kulturgeschichtlich interessant sind oder denen der Besuch einer hohen Persönlichkeit seine Weihe gab.

An erster Stelle steht der „Römische Kaiser". Schon seine Lage am Martinstor, durch das der gesamte Verkehr von Basel nach Frankfurt hindurchströmte, gab dem „Goldenen Storchen", wie das Gasthaus früher hieß, eine besondere Bedeutung. Kurz nach 1400 war dort in der Nähe schon ein Gasthaus, und seit der Mitte des 16. Jahrhunderts finden sich genaue Nachrichten vom Gasthaus zum „Goldenen Storchen" vor. Hier stieg Kaiser Joseph II. am 25. Juli 1777 ab, es muß demnach um jene Zeit ein vornehmes Hotel gewesen sein. Als Herrscher besaß Joseph II. nicht die gleiche Liebe wie seine Kaiserinmutter Maria Theresia, seine übertriebenen und überstürzten Reformen nahmen ihm viel Ansehen und Achtung, aber die Freiburger schätzten ihn wegen seiner Leutseligkeit und der Einfachheit seiner Haltung. Aus Anlaß dieses Kaiserbesuches nannte der damalige Storchenwirt sein Haus „Römischer Kaiser". 15 Jahre später, am 15. September 1792, starb in den Räumlichkeiten des „Römischen Kaisers" der französische Emigrantengeneral Mirabeau; er wurde einige Tage später im damaligen Soldatenfriedhof auf dem Platz vor der heutigen Karlsschule beerdigt. Als um das Jahr 1830 dieser Friedhof aufgehoben wurde, verbrachte man seinen Zinnsarg an die jetzige Stelle im alten Friedhof nordwestlich der Kapelle.

Ein altes Gasthaus war auch das „Rößle" in der Herrenstraße, früher zum „Roten Schwert" genannt. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts finden wir schon einen Hans Meyer, Wirt zum „Roten Schwert", und im Jahr 1550 besitzt ein Jacob Meyer, ebenfalls Wirt zum „Roten Schwert", ein Haus in der Vorstadt Neuburg. Im Jahre 1777 wurde aber die Schildgerechtigkeit zum „Roten Schwert" verkauft und 100 Jahre lag Stille um den alten Gasthof, er war ein Privathaus geworden. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts richtete der Vater des heutigen Besitzers Spiegelhalter wieder ein Gasthaus unter dem Namen Rößle ein.

Weiter sind zerstört das ehemalige „Gasthaus zum Engel" und das danebenliegende Kaffeehaus zum „Goldenen Kopf". Der „Engel", in den letzten Jahren ein Teil des Polizeipräsidiums, besaß in den älteren Zeiten insofern eine gewisse Bedeutung, als er in unmittelbarer Nähe des Münsterplatzes, also des Marktes und der früheren Post im alten Bezirksamt lag; sein Bestehen läßt sich bis etwa zum Dreißigjährigen Kriege zurückverfolgen. Das Kaffeehaus zum „Kopf" in dem ursprünglichen „Günterstäler Hof" entstand um das Jahr 1770, und seine ersten Zeiten waren gefüllt vom Glanz Freiburger Barockherrlichkeit und der heiteren Geselligkeit der Biedermeier.

Die alte Brauerei Haßler, zuletzt Gaststätte Höfflin in der Weberstraße, gehört als ehemaliges Freiburger Stadtbräuhaus ebenfalls zu den alten Gasthäusern; es entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und war bis vor einem Menschenalter eine Brauerei. Die Gaststätte Löwenbräuhalle, die frühere Sinnerhalle, ebenfalls eine alte Brauerei, geht auf den Ausgang des 18. Jahrhunderts zurück. Das Gebäude ist insofern interessant, als es von dem Baumeister Leonhard Wippert, dem Erbauer der früheren Hauptwache auf dem Münsterplatz, errichtet wurde. Das „Domhotel zum Geist" reicht ebenfalls noch ins 18. Jahrhundert zurück und das „Gasthaus zum Lamm", bekannter unter dem Namen „Spanische Weinstube', läßt sich bis kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege nachweisen. Eine Zeitlang wurde es durch das Gastwirtsgeschlecht Schleicher bewirtschaftet. In der Nähe des Siegesdenkmales, also beim früheren Christopheltor, stand das „Gasthaus zum Mohren", heute noch eine kleine Weinstube in der Nußmannstraße. Schon ums Jahr 1500 ist dieses Gasthaus zum Mohrenkönig erwähnt. Auch hier feierte die Biedermeierzeit manch buntes und frohes Fest, und auch später noch verkehrte hier gerne die Freiburger Bürgerschaft. Noch manche kleinere zerstörte Wirtschaft wäre zu nennen, die meisten von ihnen entstanden jedoch erst im Verlaufe des 19. Jahrhunderts.

Mit den alten Freiburger Gaststätten versank also auch ein Stück Stadtgeschichte in Schutt und Asche, und um diesen Verlust trauern nicht nur die Freiburger selbst, sondern auch die vielen Menschen, die jahraus jahrein in Freiburg zu Gast waren.

M.

Der Isteiner Felsenweg

Die alte Verbindung zwischen Istein und Kleinkems ist der „Felsenweg". Er bildete bis 1856 die einzige zwischen den beiden Orten und mag damals die merkwürdigste weit und breit gewesen sein.

Der Felsenweg beginnt am Friedhof am Fuß des Klotzes und führt durch die in überhängende Felsen gebaute Veitskapelle über eine schmale Holzbrücke, die von einem Felsenpfeiler getragen wird, ein Stück weit der Felswand entlang. Die weitere Fortsetzung besteht heute nicht mehr. Indes, auch das Landschaftsbild von einst um den Felsen besteht heute nicht mehr. Als der Felsenweg begangen wurde, schlugen an dem Klotz die Wogen des Rheins an, senkrecht zu Füßen des Schreitenden glitten die schäumenden Wellen dahin. Kein Wunder, daß der Weg als gefährlich und unheimlich verschrien war und auch Anlaß zur Sagenbildung bot. Im Jahre 1796, erzählt die Volkssage, habe sich eine Abteilung versprengter französischer Reiter von Kleinkems her durch einen tollkühnen Ritt den Felsenweg hinab und über die schmale Holzbrücke, zu Seiten die Felswand und den schaurigen Abgrund, vor ihren Verfolgern retten können. Und vielleicht im Anklang an die Sage läßt Albrecht in „Der Leibmedicus", einer prächtigen Erzählung, die dem Leser ein geschickt gestaltetes und überaus packendes Bild der Schlacht von Friedlingen (1702) vermittelt, den Erbprinzen Karl Wilhelm in der Nacht vor den Kämpfen das „halsbrechend Wagstück" eines Rittes über den Felsenweg machen. Wir sind Zeugen eines Gespräches zwischen dem Erbprinzen und seinem Freund. Der Begleiter warnt vor der Holzbrücke, der andere wehrt ab. Der Prinz gibt dem Pferd die Sporen, es stutzt, denn unmittelbar unter der Brücke tost der Strom, und die Brücke ist nur mit einfachen Schlaufdielen belegt. Zögernd und zitternd schreitet das edle Tier hinüber, der Prinz streichelt und beruhigt es. Die drei anderen aber, der Freund und die zwei Diener, steigen ab und führen die Rosse am Zaum. Bald liegt der gefährliche Weg hinter ihnen und die Felshöhlung ist durchschritten. Vor ihnen liegt das Dorf Istein. . . .

Die Straße von Istein nach Kleinkems, das sogenannte Rheinsträßchen, wurde sozusagen aus einer Laune heraus geschaffen. General von Freystedt, der durch den Kauf großer Liegenschaften von der Domänenverwaltung — sie waren vordem Besitz des Bistums Basel und im Lüneviller Frieden an Baden gekommen — 1811 in Istein Großgrundbesitzer geworden war, kam auf den Plan, durch den Klotzfuß einen Tunnel zu bauen. Es paßte nämlich der Gutsverwaltung nicht, daß man im Herbst immer die in den Klosterreben jenseits des Klotzes gelegenen Trauben im Waidling auf dem Rhein oder über den Felsenweg ins Dorf befördern mußte. Da Freystedt in den vierziger Jahren, kurz nach dem Bahnbau, der das Klotzmassiv mit einem Tunnel durchquerte, mit der Wasser- und Straßenbauinspektion ohnehin in Verhandlungen wegen Abtretung von Gelände hinter dem Klotz stand, das die Inspektion erwerben wollte, um Bausteine zu gewinnen, machte er die Sprengung des Tunnels vertraglich mit ihr aus, da man sich einredete, auch so zu Bausteinen zu kommen. Glücklicherweise kam jedoch eine Verbindung auf andere, minder kostspielige und gefährliche Weise zustande. Durch die Sprengarbeiten für die Bausteine ergab sich eine übergroße Masse von Schutt und Steinen. Die Bauleitung entschloß sich, sie in die Rheinwasser unmittelbar unter dem Klotz zu versenken, um die Untiefen aufzufüllen und so den Schutt loszuwerden. Anfangs riß das anprallende Wasser immer wieder große Teile der versenkten Massen weg, allmählich bildete sich aber doch ein Grund, der hielt. Auf ihm wurde 1850 bis 1853 die Straße gebaut, die heute Istein und Kleinkems verbindet, der Anfang des Rheinsträßchens. Die Rheinkorrektion, welche schließlich den Strom ein weites Stück vor den Klotz hinausrückte, nahm einige Jahre später, 1856, ihren Anfang. Die Arbeiten dauerten in der Hauptsache bis 1871. Sie brachten die völlige Änderung des Landschaftsbildes um Klotzfuß und Felsenweg, und schufen es so, wie wir es heute zu sehen gewohnt sind, wenn wir von Istein nach Kleinkems wandern oder fahren.

J. L. W.

Breisacher Idylle

Der Breisacher Chronist Protas Gsell bedauert in seiner zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts abgefaßten Chronik fast noch mehr als das Ende der Festung Breisach die Zurruhesetzung des Festungskommandanten von Rodt. Der sei sein hohes Gehalt und die übrigen mit der Stellung eines Breisacher Kommandanten verbundenen Annehmlichkeiten des Daseins nun los. Es habe ihm das Recht zugestanden, die schönen Karpfen im Stadtgraben fangen zu lassen. Vorbei! Und er sei doch ein so leutseliger Mann gewesen.

Mit dem großen Gehalt, so erfahren wir, war die Verpflichtung verknüpft gewesen, täglich zwölf Leute bei sich zu Gast zu sehen. Vorab diese Pflicht nahm nun Rodt sehr ernst. Er setzte seine Ehre drein, keinen geraden Wegs heimgehen zu lassen. Der Tag schien ihm verloren, an dem er nicht Gelegenheit hatte, einige seiner Gäste durch Grenadiere auf einer Holzbahre heimtragen zu lassen, weil sie über das gewöhnliche Maß hinaus betrunken waren. Diese also geehrten Gäste gehörten der Bürgerschaft Breisachs an, waren Offiziere und Fähnriche der Hauptwache und der Schloßwache usw. Die Schloßwache beziehen hieß stets gleich auch: einen Rausch beziehen.

Und solch einen Menschenfreund dankte Wien ab. Man sah ihn wehmütig von seinem Breisach, den Karpfen, den Weinbergen fortreiten. Vorbei! In der Wertungstabelle der Breisacher verlor der Wiener Kaiserhof, der den Armen dergestalt schmählich behandelte, in diesen Tagen einige Punkte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Blick über Breisgau, Markgräflerland und Ortenau

Freiburger Nachrichten

Ausstellung im Augustinermuseum verlängert

Die Direktion der Städtischen Sammlungen teilt mit, daß die Ausstellung „Meisterwerke mittelalterlicher Kunst" nicht wie irrtümlich auf dem Plakat „Freiburg bietet" am 29. September geschlossen wird, sondern über den 14. Oktober hinaus verlängert wurde. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß die Preise für die öffentlichen Führungen von drei Mark je Person auf eine Mark gesetzt worden sind. Die Teilnehmerzahl der öffentlichen Führungen bleibt jedoch bei 30 Personen bestehen.

Von der Universität

Professor Dr. Hermann Staudinger, Direktor des Chemischen Instituts der Universität Freiburg, der durch seine grundlegenden Forschungen auf dem Gebiete der makromolekularen Chemie international bekannt geworden ist, wurde anläßlich der Zweihundertjahrfeier der Züricher Naturforschenden Gesellschaft in der Festsitzung am 7. September in Zürich zum korrespondierenden Mitglied ernannt.

Der außerplanmäßige Professor Dr. theol, Dr. phil., Dr. rer pol. Johannes Vincke, der einen Ruf auf das Ordinariat für Kirchenkunst an die Universität Münster soeben abgelehnt hat, wurde zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg ernannt. Das Hauptarbeitsfeld des neuernannten Kirchenhistorikers, der vor allem ein Schüler Heinrich Finkes war, liegt auf dem Gebiet der spätmittelalterlichen Kirchen- und Rechtsgeschichte Spaniens.

Französische Ferienkurse beendet

Die Ferienkurse der französischen Studenten an der Freiburger Universität sind beendet. Aus diesem Anlaß empfing Gouverneur Pène die französischen und deutschen Studenten und hielt eine Ansprache. Gouverneur Pène führte bei dieser Gelegenheit aus, daß durch diese Ferienkurse eine alte Tradition des intellektuellen Austauschs der beiden Seiten des Rheins wieder aufgenommen worden sei, der seit je sehr aktiv gewesen sei. „Sie haben in Freiburg selbst gesehen, mitten in den historischen Resten dieser großen Universitätsstadt, daß das Leben, gerade das intellektuelle und künstlerische unter der französischen Ägide, trotz der Zerstörungen und aller möglichen Schwierigkeiten wieder voll im Gange ist. Wenn das Hitlerregime Angst vor den Universitäten hatte, wir wollen sie im Gegenteil entwickeln und den Deutschen Vertrauen schenken, wenn wir sicher sind, daß die Elite und gerade die deutsche Jugend, wirklich von dieser fürchterlichen Krankheit, die sie jahrelang beherrscht hat, geheilt ist. Sie sind, meine lieben Freunde, in ständiger Berührung mit deutschen Studenten geblieben. Sie haben sich mit ihnen frei über verschiedene Themen unterhalten. Natürlich, sie haben sich nicht in allen Punkten geeinigt. Sie konnten sehen, daß, sogar wenn die Gesichtspunkte sehr schwer zu vereinigen sind, der Ideenaustausch die Völker einander näher bringt. Es ist nicht systematische Nichtachtung, die Absonderung, der Haß, woraus man eine dauernde Zukunft gründen kann. Es ist nur durch den Kontakt und durch die Verständigung der intellektuellen Elite auf die Dauer möglich, das Mißtrauen und den Haß zu beseitigen, den die nazistische Unterdrückung überall, wo sie wüteten, genährt haben."

Am Schlusse dankte Gouverneur Pène den Professoren und Veranstaltern der Ferienkurse und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Aufenthalt der französischen Studenten im badischen Land „ein tiefes Verlangen nach Verständnis und einer beiderseitigen aufrichtigen Verständigung zwischen den Völkern" wachrufe.

Die Sängerknaben von Hochstatt

Hochstatt im Kreis Altkirch im Sundgau ist ein kleiner Ort mit rund 1000 Einwohnern. Etwa 20 ihrer Jüngsten, die Sängerknaben von Hochstatt, sangen am Freitagnachmittag unter ihrem Leiter und Lehrer Paul Schreiber im Casino für die Freiburger Jugend französische und deutsche Volkslieder.

Neben einer Auswahl der schönsten französischen Volkslieder aus der Bretagne, den Pyrenäen, der Provence, der Bourgogne und anderen Landschaften fehlte an deutschem Sangesgut der Lindenbaum ebensowenig wie „Der Hans im Schnokeloch" oder „Zue Lauterbach han i min Strumpf verlore". Die Freiburger jugendlichen Gäste und Altersgenossen der Sängerknaben und nicht weniger die anwesendmen Erwachsenen spendeten dann auch ausgiebigen und stürmischen Beifall aus Anerkennung für die Leistung; eine Veranstaltung, die gewiß der Verständigung der Jugend beider Völker dienen kann.

Ein Spiel von Paul Claudel

Am Samstag, 29. September, wird eine französische Theatergruppe um 21 Uhr im Casino eines der Meisterwerke Paul Claudels, „L'Annonce faite à Marie" (Maria Verkündigung) zur Aufführung bringen.

Felddiebstähle der Schuljugend

Die Felddiebstähle und Schädigungen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse sowie von Flur und Boden haben derart zugenommen, daß das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts sich veranlaßt sah, die Schulleitungen zu ersuchen, erzieherisch und mahnend auf die Schuljugend einzuwirken, um solche Freveltaten zu unterbinden.

Eine schwere Bluttat

Am Vormittag des vergangenen Dienstag tötete der Musiker Werner Richard Engstler in der Schwarzwaldstraße 81 seine 49 Jahre alte Schwiegermutter, Anna Maria Damm, durch Beilhiebe und verletzte seine frühere 26jährige Frau, Anneliese geb. Damm, schwer, von der er am gleichen Morgen durch gerichtliches Urteil geschieden worden war. Nach der Tat flüchtete der Mörder. Die Beweggründe für die Tat sind noch nicht bekannt.

Personenbeschreibung: Etwa 1,75 bis 1,80 Meter groß, schlank, längliches Gesicht, glatt rasiert, dunkler Teint, dunkle, nach hinten gekämmte Haare. Er war bei seinem Weggang mit braunem Anzug und langer Hose bekleidet und trug keine Kopfbedeckung. Die Kriminalpolizei Freiburg ersucht um geeignete Mitteilungen über den jetzigen Aufenthalt des Engstler.

Frau Wwe. Emma Kunle, Bismarckstraße 91, aus ihrer 30jährigen Tätigkeit im Warenhaus Knopf (Richter) vielen wohlbekannt, begeht am 30. September ihren 75. Geburtstag

Freiburg. Vom Feldberg wird berichtet, daß die Gaststätten „Todtnauerhütte", „Menzenschwanderhütte" und „Herzogenhorn" für den zivilen Verkehr wieder freigegeben sind. Auch die Wanderwege durch den Südschwarzwald sollen wieder hergerichtet werden.

St. Peter. Als Gemeinderäte wurden gewählt: Der jetzige Bürgermeister Albert Heitzmann, die bisherigen Gemeinderäte Rohrer Johann, Haumeister; Weber Paul, Landwirt; Rohrer Josef, Landwirt; Hättich Leopold, Landwirt; und neu Leo Schuler, Schneidermeister.

Freiburger Stadtparlament konstituiert

Dr. Hoffmann Oberbürgermeister, Bürgermeister Geiler wiedergewählt – Dr. Brandel (BCSV), Stadtrat Vielhauer (DP) und Stadtrat Streng (BCSV) Beigeordnete

Im Trausaal des Freiburger Rathauses trat am vergangenen Sonntag der Stadtrat zusammen, um an diesem Tage, wie es im Gesetz der Militärregierung vorgeschrieben ist, den Oberbürgermeister und vier Beigeordnete zu wählen. Die Sitzung war auf elf Uhr anberaumt worden, sie verzögerte sich aber dadurch, daß in letzter Minute noch neue Besprechungen der einzelnen Fraktionen notwendig wurden, die sich durch den plötzlichen Wechsel in der Haltung der kommunistischen Fraktion vor eine neue Lage gestellt sahen. Die Geschäftigkeit wechselte mit der Spannung und gab der ersten Sitzung unserer Stadträte das Gepräge. Man merkte der Sitzung an, daß man sich um ein verständnisvolles und ansprechendes Verhalten bemühte, um zu guten Formen auf dem parlamentarischen Boden zu kommen. Uns scheint, da müssen erst neue Formen gesucht und gefunden werden, da wir an keine Tradition anknüpfen können; und dieser Anfang war gut.

Als der Alterspräsident, Stadtrat Vielhauer (Demokrat), die Sitzung eröffnete, waren die Mitglieder des Stadtrates vollzählig anwesend. 19 Vertreter der badischen Christlich-Sozialen Volkspartei, 8 der Sozialistischen, 6 der Demokratischen und 3 der Kommunistischen Partei. Es wurde ein Wahlbüro errichtet, um in geheimer Abstimmung den Oberbürgermeister und die vier Beigeordneten zu wählen. Noch ehe der Wahlakt begann, verlas Stadtrat Müller (Kommunist) im Namen seiner Fraktion eine Erklärung, in der es hieß, daß die KP nicht in der Lage sei, für einen Oberbürgermeister zu stimmen, der Mitglied der BCSV sei, da man deren gefährlichen politischen Kurs in den Wahlversammlungen zur Genüge kennengelernt habe. Es wurde ausdrücklich festgestellt, daß sich die Erklärung nicht gegen die Person des bisherigen Oberbürgermeisters Dr. Hoffmann wende. Der Ton dieser Erklärung war maßvoll, und die Bereitschaft, doch zum Wohle aller mitzuarbeiten anerkennenswert. Trotzdem ist festzustellen, daß die KP hier gegen eine unumstößliche demokratische Spielregel verstoßen hat, da sie der stärksten Partei, die die absolute Mehrheit besitzt, den Posten des Oberbürgermeisters nicht zugestehen will. Dieses Verhalten steht auch im Widerspruch zu der Erklärung, mit allen ehrlich Aufbauwilligen zusammenzuarbeiten, um die Lebensverhältnisse der Stadt zu bessern. Man wird sich diese Erklärung merken müssen.

Die Wahlhandlungen vollzogen sich rasch und ohne Hindernisse. Der vom Fraktionsvorsitzenden Prof. Fleig (BCSV) vorgeschlagene Oberbürgermeister Dr. Hoffmann wurde mit 32 von 36 Stimmen gewählt, drei Stimmen der Kommunisten fielen aus und eine Stimme erhielt der bisherige Bürgermeister Geiler. Das vorher abgesprochene Spiel der Parteien ging vorzüglich auf. Die BCSV legte Wert darauf, eine breite Basis für die kommende Arbeit des Stadtrates zu bilden und alle Parteien an den künftigen Aufgaben entscheidend zu beteiligen. Der neue Oberbürgermeister übernahm gleich die Amtsgeschäfte. In weiteren Wahlgängen wurde der erste Beigeordnete, der zugleich stellvertretender Bürgermeister ist, Stadtrat Geiler (Sozialist), bisher schon Bürgermeister, von der Sozialistischen Fraktion vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Zweiter Beigeordneter wurde Oberrechtsrat Dr. Brandel (BSCV) mit 32 Stimmen; dritter Beigeordneter Stadtrat Vielhauer (Demokrat) mit allen Stimmen und vierter Beigeordneter Stadtrat Streng (BCSV), der 24 Stimmen erhielt. Auf den Kandidaten der KP, Stadtrat Keller, bisher Beigeordneter, entfielen 12 Stimmen. Der Wahl des vierten Beigeordneten gingen Erklärungen des Stadtrats Kappes (Sozialist) und des Fraktionsvorsitzenden der BCSV, Prof. Fleig, voraus. Stadtrat Kappes erklärte, daß die KP nicht konsequent gehandelt habe, wenn sie sich gegen die Wahl des Oberbürgermeisters Dr. Hoffmann ausgesprochen hätte. Die Sozialistische Fraktion werde aber für den Kandidaten der KP stimmen, damit auch diese Partei einen Anteil an der Verantwortung in der kommunalen Politik erhalte. In einer Gegenerklärung, die wir auf der Seite 3 im Wortlaut wiedergeben, stellte Prof. Fleig fest, daß die BCSV nicht für den Vertreter der KP stimmen könne, da die KP der stärksten Partei die Besetzung des Oberbürgermeisterpostens verwehre; hier sei ein grundsätzlicher Unterschied gemacht worden, der den demokratischen Spielregeln nicht entspräche. Damit war der Wahlakt beendet. Da keine Wortmeldungen mehr vorlagen, wurde die erste Stadtratssitzung geschlossen, nachdem Stadtrat Dr. Kopf (BCSV) einstimmig und durch Zuruf zum Vertreter des Stadtrats für den Wahlausschuß für die Kreistagswahlen gewählt worden war.

Der Stadtrat ist konstituiert; er ist durch die Wahlen beschließendes und ausführendes Organ geworden und nicht mehr wie bisher nur beratendes Organ. Das kommunalpolitische Leben der Stadt ist in ein neues Stadium getreten.

Nachrichten vom Oberland

Münstertal. Ein großer Erfolg für den Katholischen Jungmännerbund wurde die Wiederholung des Pfarrgemeindeabends. Als Gäste durfte Erich Zimmermann die zur Zeit hier weilenden Kriegsgefangenen begrüßen. Weiter sprach er über die Rückkehr zum Christentum, welches allein der ruhende Pol eines freien und sittlich gesunden Volkes ist. Zur Aufführung kam das Stück: „Vergessen — Vergeben". Der Abend wurde mit Musikstücken einer kleinen Streichkapelle umrahmt. Den Jungmännern wurde für ihre hervorragenden Leistungen reicher Beifall gespendet. H. H. Präses Siegel dankte in seinem Schlußwort für das gezeigte Interesse am kulturellen Leben. er.

Untermünstertal. Bei der Wahl am letzten Sonntag wurden als Gemeinderäte gewählt: Karl Mutterer, Franz Riesterer, Oskar Ortlieb, Karl Schelb, Otto Pfefferle, Friedrich Zimmermann (BCSV.), Josef Riesterer, Heinrich Ruh (SP.). In der Gemeinderatssitzung am vergangenen Sonntag wurde J. A. Riesterer zum Bürgermeister gewählt.

Untermünstertal. Erster Vorstand des Männergesangvereins wurde Gemeinderechner Josef Riesterer, Stellvertreter Malermeister Karl Groß. Dirigent Dr. Albert Burget gab Richtlinien für die musikalische Wiederaufbauarbeit und bat um Werbung neuer Sänger.

Bad Krozingen. Ein Konzert des Freiburger Handharmonikaorchesters brachte zahlreich erschienenen Freunden dieser heiteren Volksmusik einige frohe Stunden. Ein abwechslungsreiches Programm brachte in bunter Folge Märsche, Tänze, Melodien aus Opern und Operetten. Den Ausübenden, besonders dem Solisten Werner Robold, wurde lebhafter Beifall zuteil. — In der evangelischen Kirche ward am Sonntagmorgen geistliche Musik geboten. Pfarrer Punk an der Orgel spielte Choräle und Choralvorspiele von Joh. Sebastian Bach und anderen Altmeistern deutscher Orgelmusik. — Am 15. d. M. vollendet Landwirt Karl Friedrich Stiefvater alt in Kems sein 82. Lebensjahr. Der Jubilar, der in seinem langen Leben viel geschafft hat, ist von den Beschwerden des Alters nicht verschont geblieben, aber geistig frisch nimmt er lebhaften Anteil am Geschehen der Zeit.

Lörrach. Zur Vornahme der Bürgermeisterwahl lagen zwei Vorschläge vor: erstens für den bisherigen kommissarischen Bürgermeister Pfeffer (BCSV) und zweitens für Regierungsrat Rösch (SP). Von den abgegebenen 14 gültigen Stimmen entfielen 8 auf Herrn Pfeffer und 6 auf Herrn Rösch. Somit war der bisherige Bürgermeister mit 2 Stimmen Mehrheit wiedergewählt. Herr Pfeffer nahm die Wahl an und ersuchte alle Parteien, zum Wohle der Gemeinde unter Zurückstellung alles Parteipolitischen zusammenzuarbeiten. Zum ersten Beigeordneten wurde der vorgeschlagene Kandidat der Sozialisten, Herr Arzet, einstimmig gewählt, zum zweiten Beigeordneten der vorgeschlagene Kandidat der Demokraten, Herr Rechtsanwalt Vortisch. Das Ergebnis wurde von der harrenden Menge vor dem Rathaus beifällig aufgenommen. Die neuerstandene Stadtmusik unter Leitung von Herrn Vogt brachte zusammen mit der Sängervereinigung Lörrach unter Leitung von Herrn Stud.-Rat Heinz dem neuen Bürgermeister und der Stadtverwaltung ein Ständchen dar. Der Leiter des Kultur- und Presseamts, Herr Klauser, überreichte Herrn Bürgermeister Pfeffer mit besten Wünschen zu seinem Wirken für das Gemeindewohl einen Blumenstrauß. A.W.

Schopfheim. In der ersten Sitzung des neuen Gemeinderates wurde zum Bürgermeister der seitherige Inhaber dieses Amtes, Herr Johann Hirling, zum stellvertretenden Bürgermeister Herr Adolf Müller gewählt. Die Stadtmusik brachte aus diesem Anlaß ein Ständchen.

Schopfheim. Am Sonntag, den 29. September, begeht die katholische Pfarrgemeinde das Fest des Stadtpatrons St. Michael. Aus diesem Anlaß wird der Kirchenchor im Hauptgottesdienst um 10 Uhr unter der Stabführung des Herrn Stadtpfarrers Gnädinger eine Orchestermesse von Mozart zu Gehör bringen.

Zell. In den Gemeinderat zogen folgende Männer ein: 1. Eichert, Franz; 2. Feißt, Karl; 3. Fräulin, Max; 4. Rudiger, Wilhelm (BCSV); 5. Eiche, Fritz; 6. Sutter, Hermann (KP); 7. Bernauer, Rolf (DP); 8. Tscheulin, Alfred (SP).

Die Eheleute Hermann Lüttner, Maler, und Josepha, geb. Zipperlin, Schönauerstr. 31, begingen das Fest der silbernen Hochzeit.

Häg. Als Nachfolger für Herrn Pfarrer Adolf Kunzelmann, der am 10. Oktober die Pfarrei Obersäckingen übernehmen wird, wurde von der Kirchenbehörde Herr Pfarrverweser Richard Schreck aus dem Hohenzollerischen nach Häg angewiesen.

Utzenfeld. Durch die Beleuchtung der Straßen des Dorfes ist der Einwohnerschaft eine große Freude zuteil geworden. — Die Ratschreiberstelle wurde an Herrn Konrad Gutmann übertragen.

Maulburg. Die BCSV hat von sechs Gemeinderatssitzen vier erhalten. — An der Wiese werden zur Zeit Instandsetzungsarbeiten durchgeführt, um die Schäden des Hochwassers vor zwei Jahren zu beheben.

Murg. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Kandidat der BCSV, Herr Willi Düsch, zum Bürgermeister gewählt. Als Beigeordneter und Bürgermeisterstellvertreter wurde ebenfalls der Kandidat der BCSV, Herr Hermann Durst gewählt. — Im Alter von 81 Jahren starb der Rentner Markus Lüthy. Der Verstorbene stand bis ins hohe Alter in Arbeit bei der Firma Hüssy und Künzli in Murg.

Murg. Im Alter von 62 Jahren starb die ledige Adeline Thoma. Unter starker Beteiligung wurde sie am Wahlsonntag zur letzten Ruhe bestattet.

Achtung! Kreiswahlen!

Vergessen Sie nicht, sich beim Statistischen Amt, Eisenbahnstraße 48, davon zu überzeugen, ob Sie in die Wahlkartei eingetragen sind!

Laufenburg (Baden). Unser altes, malerisches Städtchen darf wohl mit Recht als der schönste Platz am Hochrhein bezeichnet werden und ist daher auch ein gern besuchter Fremdenverkehrsort. Dieses Kleinod wieder zu hegen und auch sein äußeres Bild zu pflegen wird eine der Aufgaben der Gemeindeverwaltung sein müssen. Dahin gehört die Instandsetzung und Reinhaltung der öffentlichen Anlagen, gemeindeeigenen Straßen und Wege. Die Verwaltung, Beaufsichtigung und Instandhaltung einer Anzahl gemeindeeigener wertvoller Gebäulichkeiten darf auch nicht vernachlässigt werden, wenn der Gemeinde nicht größerer Schaden entstehen soll.

Gewinnlose einlösen

Badenweiler Die Gewinner der am 19. September im Kino von Badenweiler veranstalteten Lotterie werden gebeten, ihre Lose bis zum 30. September im Hotel Schwarzwald in Badenweiler einzulösen. Nach diesem Zeitpunkt sind die Lose ungültig. Folgende Nummern haben einen Gewinn gezogen: 22, 226, 254, 312, 352, 374, 439, 537, 639, 716, 730, 784, 791, 880, 979 990.

Wer darf ein Konzert veranstalten?

Vom Sekretariat des Städt Konzertausschusses wird uns geschrieben: Die Öffentlichkeit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß nach Anordnung der Militärregierung öffentliche Veranstaltungen aller Art auf dem Gebiete der Kunst oder Unterhaltung (Musik, Theater, Rezitationen, Tanz, Varieté und Ähnliches) in Freiburg nur dann stattfinden dürfen, wenn der Veranstalter zuvor die Veranstaltung beim Städt. Konzertausschuß angemeldet und die beantragte Genehmigung erhalten hat. Die Anträge müssen schriftlich erfolgen unter Beifügung des genauen Programms, der Namen der Mitwirkenden und der Angabe von Ort und Zeit der Darbietung. Für die Mitwirkenden ist die Genehmigung der zuständigen französischen Militärregierung vorzulegen oder ein politischer Fragebogen einzureichen. Die öffentliche Ankündigung durch Plakate und Presse darf erst nach erteilter Genehmigung erfolgen. Das Sekretariat des Städt. Konzertausschusses befindet sich jetzt im Rathaus, Zimmer 35. Diese Regelung gilt auch für alle Freiburger Vereine und alle die, die öffentliche Darbietungen auf dem Gebiete der Kunst und der Unterhaltung veranstalten.

Veranstaltungen der Evangelischen Kirche

Am Sonntag, 29. September 1946, findet in Freiburg ein Evangelischer Jungmännertag statt. Er beginnt am Samstag, 28. September, abends 20 Uhr mit einer musikalischen Abendfeier in der Pauluskirche. Am Sonntag folgt der Festgottesdienst in der Christuskirche um 9.30 Uhr mit Predigt des Landesjugendpfarrers Hermann, um 11 Uhr Platzblasen am Schwabentorplatz und nachmittags 14 30 Uhr Jugendfeier in der Pauluskirche mit verschiedenen Rednern.

Am gleichen Sonntag beginnt die von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche in Deutschland angeordnete Gebetswoche für unsere Gefangenen, die in ganz Deutschland durchgeführt wird. Diese Gebetswoche soll in besonderem Maße deutlich machen, wie sehr unsere Evangelische Kirche die schwere Not unserer Kriegsgefangenen auf ihr Herz nimmt und fürbittend all diese Anliegen vor Gott bringt, daß er die Herzen unserer gefangenen Brüder stärke und die Menschen willig mache, ihnen die Freiheit wieder zu geben

Außerdem findet in Denzlingen vom 30. September bis 3. Oktober 1946 eine volksmissionarische Rüstzeit statt, zu der Herr Landesbischof Bender, Herr Kreisdekan Hof und Herr Professor Thurneysen aus Basel ihr Erscheinen zugesagt haben. wr.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

TOTEN TAFEL

Nach Gottes hl. Willen wurde uns am Samstag, 7. Sept. 1946, mein lieber Gatte, unser, guter, treubesorgter Vater, Sohn und Bruder

Wilhelm Scholz, Gartenmeister

im Alter von 46 Jahren durch einen Unglücksfall jäh entrissen. Wir trösten uns in dem Bewußtsein, ihn im Jenseits wiederzusehen, nachdem er stets bestrebt war, gerecht zu sein und den Willen Gottes zu erfüllen. Freiburg i. Br., Hexentalstr. 52, 9. Sept. 1946 Im Namen der Hinterbliebenen: Frau Emma Scholz geb. Maier und Kinder. Wir haben ihn am Mittwoch, 11. Sept. auf dem Hauptfriedhof bestattet. Für die aufrichtige Anteilnahme und die Beteiligung an der Beerdigung und den hl Opfern sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott.

Der ewige Hohepriester hat seinen treuen Diener, den

hochw. Herrn Artur Berberich

Stadtpfarrer in Steinbach

am 19. Sept., gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten, in die ewige Heimat gerufen. Er stand im 40. Jahre seines Lebens und im 15. seines Priestertums. Wir empfehlen ihn dem Gebet der Mitbrüder und der Gläubigen. Wir haben ihn am 21. Sept. zur letzten Ruhe bestattet. Steinbach bei Bühl. Die trauernd Hinterbliebenen: Mutter Ida Berberich Wwe., Töchter und Verwandte. Für die Pfarrgemeinde: Otto Fügle, Vikar

Amtliche Bekanntmachungen

Wahl der Gemeinderäte (Stadträte) im Stadtkreis Freiburg im Breisgau. Bei der im Stadtkreis Freiburg i. Br. am 15. September 1946 durchgeführten Wahl der Gemeinderäte (Stadträte) für den Stadtkreis entfielen auf die vom Wahlausschuß bestätigten Wahlvorschlagslisten folgende gültigen Stimmen: Wahlvorschlagsliste I, Badische Christlich-Soziale Volkspartei Freiburg i. Br.: (1. Bewerber: Dr. Wolfgang Hoffmann, Oberbürgermeister) 23 730 Stimmen. Wahlvorschlagsliste II, Demokratische Partei Süd- und Mittelbaden in Freiburg i. Br.: (1. Bewerber: Otto Vielhauer, Ökonomierat i. R.) 8 313 Stimmen. Wahlvorschlagsliste III, Kommunistische Partei Badens in Freiburg i. Br.: (1. Bewerber: Alfred Müller, Parteisekretär), 4 032 Stimmen. Wahlvorschlagsliste IV, Sozialistische Partei Badens in Freiburg i. Br.: (1. Bewerber: Franz Geiler, Bürgermeister), 9 831 Stimmen. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen betrug 47 864; davon waren gültig 45 906, ungültig 1 958. Gemäß der durch Artikel 16 der Verordnung des französischen Oberkommandos in Deutschland Nr. 50 vom 5. August 1946 durchgeführten Berechnung sind somit mit Amtsdauer bis 30. September 1948 gewählt: Wahlvorschlagsliste I. 1. Hoffmann, Dr. Wolfgang, Oberbürgermeister, 2. Fleig, Dr. Paul, Kreisoberschulrat, 3. Dichtel, Anton, Angestellter, 4. Dorn, Fritz, Geschäftsinhaber, 5. Kopf, Dr. Hermann, Rechtsanwalt, 6. Lips, Josef, Zimmermeister, 7. Brandel, Dr. Josef, Stadtoberrechtsrat, 8. Rohrer, Franz, Buchsachverständiger, 9. Streng, Richard, Bürgermeister a. D., 10. Eckert, Dr. Wilhelm, Syndikus der Handwerkskammer, 11. Zeiser, Ernestine, Geschäftsinhaberin, 12. Schüler, Karl Friedrich, Landwirt und Gastwirt, 13. Maier, August, Maschinensetzer, 14. Striebel, Karl, Geschäftsinhaber, 15. Mida von, Philipp, kaufm. Angestellter, 16. Enderlin, Herm., Metzger, 17. Sassen, Karl, Faktor, 18. Bollinger, Dr. Heinz, Universitätsassistent, 19. Rudmann, Stefan, Prokurist. Wahlvorschlagsliste II. 1. Vielhauer, Otto, Ökonomierat i. R., 2. Goldschagg, Berthold, Buchdruckereibesitzer, 3. Teutsch, Dr. Hildegard, Studienrätin a. D., 4. Schemenau, Otto Karl, Bürgermeister i. R., 5. Kramer, Hermann, Reichsbahngehilfe, 6. Litterst, Karl, Oberstud.-Direktor. Wahlvorschlagsliste III. 1. Müller, Alfred, Parteisekretär, 2. Keller, Urban, Beigeordneter, 3. Treffeisen, Jakob, Angestellter. Wahlvorschlagsliste IV. 1. Geiler, Franz, Bürgermeister, 2. Ruh, Robert, Schreinermeister, 3. Schieler, Fritz, Direktor, 4. Kappes, Peter, Buchdrucker, 5. Schlayer, Dr. Gerda, Kinderärztin, 6. Bank, August, Mechaniker, 7. Häuselmann, Gustav, Kaufmann, 8. Glockner, Karl, Lagerverwalter. **Jeder Wähler kann Einspruch einlegen, wenn er geltend machen will,** daß Unregelmäßigkeiten in den Wahlhandlungen festgestellt oder bewiesen seien, welche geeignet sind, das Abstimmungsergebnis zu beeinflussen. Dieser Einspruch ist in 1. Instanz innerhalb einer Frist von 5 Tagen nach dieser Veröffentlichung beim Ministerium des Innern — französisches Besetzungsgebiet — in Freiburg i. Br. zu erheben. Gegen die Entscheidungen des Ministeriums des Innern ist die Berufung an das Verwaltungsgericht innerhalb einer Frist von 8 Tagen nach Zustellung der erstinstanzlichen Entscheidung an den Beteiligten zulässig. Die Wahlvorgänge liegen vom Tag der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an 5 Tage lang auf dem Statistischen Amt — Wahlamt — (Eisenbahnstraße 48) während der üblichen Dienststunden zur Einsicht auf. Freiburg, 17. September 1946. Der Oberbürgermeister. 28 117

Wahl des Oberbürgermeisters und der Beigeordneten für den Stadtkreis Freiburg i. Br. Bei den am 22. September 1946 gemäß Verordnung Nr. 50 des Französischen Oberkommandos in Deutschland über die Gemeindewahlen in Baden vom 5. August 1946 durchgeführten mittelbaren Gemeindewahlen wurden für den Stadtkreis Freiburg i. Br. mit Amtsdauer bis 30. September 1948 gewählt: a) zum Oberbürgermeister: Dr. Wolfgang Hoffmann, Oberbürgermeister; b) zum 1. Beigeordneten und Stellvertreter des Oberbürgermeisters: Franz Geiler, Bürgermeister; c) zu weiteren Beigeordneten: aa) Dr. Josef Brandel, Stadtoberrechtsrat; bb) Otto Vielhauer, Ökonomierat i. R; cc) Richard Streng, Bürgermeister a. D. Die Wahlverhandlungen liegen während einer Woche im Rathaus (Stadtratsregistratur) öffentlich auf; während dieser Frist kann die Wahl von den Wahlberechtigten wegen Verletzung der gesetzlichen Vorschriften beim Oberbürgermeister oder bei der Staatsaufsichtsbehörde schriftlich oder mündlich zur Niederschrift mit sofortiger Bezeichnung der Beweismittel angefochten werden. gez.: Dr. Hoffmann, Oberbürgermeister.

Berichtigung der Wahlkartei im Stadtkreis Freiburg. Für die am 13. Oktober 1946 stattfindende Kreisversammlungswahl im Stadtkreis Freiburg können bis zum 5. Oktober 1946 Berichtigungen der Wahlkartei für diejenigen Personen beantragt werden, welche nach den bisher veröffentlichten Bestimmungen wahlberechtigt sind, aber noch keine Wählerkarte erhalten haben. Die wahlberechtigte Bevölkerung Freiburgs wird außerdem aufgefordert, uns in der Zwischenzeit erfolgte Wohnungsänderungen mitzuteilen, damit eine Berichtigung der Wahlkartei erfolgen kann. Die Wählerkarte ist hierbei vorzulegen. Nach diesem Zeitpunkt (5. 10. 1946) werden wegen den erforderlichen Abschlußarbeiten keine Änderungen der Wahlkartei mehr vorgenommen. Statistisches Amt — Wahlamt — Eisenbahnstraße 48, Freiburg i. Br.

Anordnung über Preise für antiquarische Bücher. Auf Grund von § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) in Verbindung mit Ziff. 1, Abs. 2, der Ersten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 (Reichsanzeiger Nr. 291) wird für das Land Baden folgendes bestimmt: 1. Antiquarische Bücher gelten preislich als Gebrauchtware. Der Preis richtet sich nach dem Zustand des Buches und dessen Neuanschaffungswert. Er darf 75 v. H. des Neuanschaffungswertes nicht überschreiten. Der Buchhandel ist verpflichtet, beim Einkauf hierauf zu achten. Er darf seinen Einkaufspreis nur so stellen, daß er die vorgeschriebene Höchstgrenze einhalten kann. 2. Abweichend von der Vorschrift in Ziffer 1. dürfen Bücher von wissenschaftlicher Bedeutung, die einen gewissen Seltenheitswert haben, weil sie nicht mehr gedruckt werden und die der Handel in der Regel im Auftrag des Kaufliebhabers in den buchhändlerischen Fachblättern ausschreibt, vom Handel mit einem Aufschlag bis zu 33 1/3% des Verkaufspreises kalkuliert werden, wobei aber der Neuanschaffungswert nicht um mehr als 50 v. H. überschritten werden darf. Bibliophile Werke mit erhöhtem Sammlerwert (Erstdrucke oder besonders künstlerisch ausgestaltete Ausgaben von hervorragenden literarischen Werken usw.) sind von der Preisbegrenzung ausgenommen. Der Handel darf für solche Werke einen Zuschlag bis zu 50 v. H. des Einkaufspreises berechnen. 3. Der Buchhändler ist verpflichtet, über den Einkauf antiquarischer Bücher Aufzeichnungen zu führen, aus denen der Name des Verkäufers und der gezahlte Kaufpreis ersichtlich ist. Er muß seinen Verkaufspreis in den Büchern vermerken. 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft. 5. Die vorstehende Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft. Freiburg i. Br., 16. September 1946. Bad. Wirtschaftsministerium — Preisbildungsstelle. 28 165

Obstbaumzählung 1946. In der Zeit vom 22. bis 28. September 1946 haben alle Besitzer von Obstbäumen und -sträuchern nach Anweisung des Bürgermeisters die erforderlichen Angaben über ihren Bestand an ertragfähigen, noch nicht ertragfähigen und abgängigen Obstbäumen und -sträuchern zu machen. Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind nach der Verordnung über Auskunftspflicht vom 13. Juli 1923 (RGBl. I S. 723) gesetzlich dazu verpflichtet. Im Anschluß an diese Zählung werden Kontrollerhebungen stattfinden. Betriebsinhaber, bei denen hierbei falsche Angaben festgestellt werden, haben Bestrafung zu gewärtigen. Es wird erwartet, daß alle Beteiligten die Erhebungspapiere sorgfältig ausfüllen und dazu beitragen, daß die Ermittlungen, die ernährungswirtschaftlich wichtigen Zwecken dienen, pünktlich abgeschlossen werden. Statistisches Amt der Stadt Freiburg i. Br., Eisenbahnstraße 48. 28171

Rentenzahlung. Die Invaliden-, Unfall-, Angestellten- und Knappschaftsrenten werden fortan regelmäßig an den ersten drei Werktagen eines Monats und zwar in der Guntramstr. 50, Ecke Wannerstraße, gezahlt. Ist der Monatserste ein Sonntag, beginnt die Rentenzahlung am letzten Werktag des Vormonats. Postamt Freiburg i Br

Rundfunkgebühren. Auf Anordnung der Militärregierung werden ab 1 Okt 1946 die Rundfunkgebühren jeweils für 2 Monate im Voraus erhoben. Postamt Freiburg i. Br.

Veröffentlichung der Forst- oder Feldfrevler. Mit sofortiger Wirkung werden künftig die Namen derjenigen, die wegen Forst- oder Feldfrevels rechtskräftig bestraft worden sind, an der Gemeindetafel und in der Presse veröffentlicht. Freiburg i. Br., 14. September 1946. Der Oberbürgermeister.

Reckert Renate, 22 Jahre, wohnhaft in Sasbach i. Baden, wurde am 18. 9. 1946 vom einfachen Militärgericht in Bühl wegen Diebstahls zum Nachteil eines Angehörigen der französischen Streitkräfte zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt. Veröffentlichung in sämtl Zeitungen Badens auf Kosten der Verurteilten. Bühl, den 20. September 1946. Gouvernement Militaire, Justice, Cercle de Bühl. 20 098 n

Stellenangebote

Einstellung von Arbeitskräften nur mit Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes.

Stellenausschreibung. Für das Gewerbeaufsichtsamt Baden — Franz. Besatzungsgebiet — werden ges.: Diplomingenieur d. Maschinenbaues; außerdem für den gehobenen Dienst: Maschinenbauer mit abgeschlossener Ausbildung durch Ingenieurschule oder Staatstechnikum, desgl. Bauingenieur m. Fachrichtung Hochbau, ferner Werkmeister oder gleichzuachtende Kraft aus dem Metallgewerbe. Die Bewerber müssen politisch unbelastet, in sozialen und betrieblichen Angelegenheiten erfahren und bewährt, sowie mit der Wirtschaft des Landes Baden eingehend vertraut sein. Schriftliche Bewerbungen, denen ein politischer Fragebogen, Zeugnisabschriften, Lebenslauf und wenn möglich Lichtbild beizufügen sind, an das Bad. Arbeitsministerium — Franz. Besatzungsgebiet — Freiburg i. Br., Wilhelmstr. Nr. 20 a, erbeten 20 110 a

Persil-Werke Henkel & Cie. GmbH., Verkaufsbüro, sucht für Freiburg i. Br. per sofort eine erstklassige weibl. Bürokraft, perfekt in Stenografie und Maschinenschrift sowie sonstigen Büroarbeit. Schriftl. Bewerbungen mit Lichtbild erbeten: Verkaufsbüro Süd-West, Henkel & Cie. GmbH., Freiburg im Br., Schwimmbadstr. Nr. 15. Vorstellung nur auf vorherige Bestellung.

Wirtschaftsverband sucht für Geschäftsleitung zum sof. Eintritt Volljuristen oder Volkswirtschaftler. Angeb. an Rhein.-Westf. Verlags-Kontor, Essen-Stadtwald, Drosselstr. 46.

Für den Werbe-Außendienst suchen wir erste Kräfte. Nicht-Fachleute werd. eingearbeitet. Voraussetzung: bester Leumund, Energie, Fleiß u. Ausdauer. Nach kurzer Probezeit Anstell.-Vertrag u. Reisekostenersatz. Bewerbungen an Hamburg-Mannheimer-Vers.-Aktiengesellsch., Filiale Gießen (Lahn), Gartenstraße 14. 20084a

Zuverl. männl. Arbeitskraft, alleinsteh., Alter gleich, der es weniger auf hohe Bezahlung als auf gute Behandl. ankommt, f. landw. Kleinbetrieb mit etwas Weinbau (Rhein-Hessen) sof. ges. Fachkenntn. erw., jedoch nicht Bedingung. Ostflüchtling bevorzugt. Ang. unt. Nr. 1 an Anz.-Ann. Buchhandl. Herm. van der Woude, Oberstein (Nahe). 20 060a

Einige Schreiner werden noch eingestellt. Mittagessen v. d. Werkküche. Wohng. kann ev. gest. werden. Haus Ad. Dietler, GmbH., Freiburg/Br., Büro Grünwälderstr 10/12

Gewandte Stenotypistin mit sehr guten französ. Sprachkenntnissen zum baldigen Eintritt ges. Pers. Vorstellung erw. Bezirks- u. Kreis-Straßenverkehrsamt, Freiburg, Rotteckplatz 11.

Tüchtige Köchin für Geschäftshaushalt sof. ges. Hilde Heß, Freiburg/Br., Karlstraße 75.

Solides, zuverl. Mädchen in Einfamilienhaushalt (mit Garten) nach Neustadt a. d. Haardt sofort od. später als Stütze gesucht. Erfahrung im Haushalt und einigermaßen Kochkenntn. erwünscht. Augenblicklicher Wechsel erfolgt infolge Krankheit. Zuschr. mögl. mit Bild u. Angabe der persönlichen Wünsche erb. unt. 20116a an die SV., Freiburg.

Gasser & Hammer, Freiburg i. Br., Mozartstr. 16, stellen laufend ein Schneiderinnen, Näherinnen, zur Aenderung u. Anfertigung v. Bekleidung (auch Heimarbeit). 20 007 a

Angenehme Beschäftigung für Frauen u. Mädchen bietet Großwäscherei Gall, Linie 3 u. 4, Haltestelle Römerhof. 20 103 a

Haushilfe gesucht, von 10 bis 17 Uhr, zu Erwachsenen. Freiburg i. Br., Hauptstr. 20 II.

Stellengesuche

Gepr. Chemielaborant sowie Kliniker-Laborant sucht Stellung in Laboratorium. Ang. u. 20 076b an die SV., Freiburg.

Handelsvertreter d. Radio-Industrie, langj. Fachm., best. eingeführt, übernimmt noch die Vertretung leistungsf. Fabriken der Radio- u. Elektro-Industrie für Rheinland u. Westf. Angebote unter 3000 an Südwerb, Ann.-Exp., Schwenningen a. N.

Führung eines gt. Haushalts übernimmt gebild. Frau mit 3jähr. Kind. Ang. unt. N 18 SV., Freiburg i. Br.

Wohnungsmarkt

Beziehen von Wohnraum nur mit Genehmigung des Wohnungsamtes

Möbl. Zimmer sucht ält. Theologie-Kandidat. Zuschr. u. L 16d a. d. SV., Freiburg i. Br.

Kauf und Verkauf

Schreibmaschine, in gut. Zustand für unseren Verlag zu kaufen od. leihen gesucht. Christl.-Sozialer Verlag GmbH „Südwestdeutsche Volkszeitung", Rosastr. 9 H, od. Stadtgeschäftsstelle Behelfsheim am Bertholdsbrunnen. 20 096 f

Schwerkriegsversehrter sucht ein Fahrrad. Ang. erb. unt. 20 051 f an die Südw. Volksztg., Freiburg i. Br.

Kaufe Weiden in jeder Menge zu besten Preisen. Fertigware kann gelief. werden. Ang. unt. G 20 078 an die Südwestd. Volksztg. Freiburg i. Br.

Staubsauger, 220V., Wechselstrom, zu kauf. ges. Preisangebote u. K 18 541 an OBANEX, Anz.-Exp., Freiburg i. Br. 20 074 f

Rundmaschine, leichte od. kräft. Ausführung, Universal-Abkant-Falz und Kastenbiegemaschine, Handspindelpresse bis 30 Tonnen, alle, auch reparaturbedürftig, zur Herstellung dringender landwirtsch. Geräte, von ausgeräumten Betrieb zu kauf. ges. Zahlen auch angem. Vermittlungsgebühr. Angebote an J. Schroff & Co., Insel-Reichenau. 20 058 f

Tausch

1 Kachelofen, 1 eis. Ofen zu tauschen geg. Standuhr oder Teppich oder dergl. Ang. unter P 21 an die SV., Freiburg/Br.

Braune Herrenhalbschuhe Gr. 41, neu, geg. Damenschuhe, Gr. 40. Ang. unt. R 22 an die SV., Frbg.

Kleinbandsäge, fabrikneu, Einzelantrieb, festes Gußuntergestell abzugeben gegen eine größere Bandsäge. Heinrich Jos. Müssig, Holzschuhmachereibetrieb, Rauental bei Rastatt.

Automarkt

PKW, gut erh., für unseren Verlag dringend zu kaufen od. leihen ges. Christl.-Sozialer Verlag GmbH „Südwestdeutsche Volkszeitung", Rosastr. 9 H, od. Stadtgeschäftsstelle Behelfsheim am Bertholdsbrunnen. 20 095 f

Personenwagen nur in einwandfreiem Zustand u. m. gut. Bereifg., ges. Haus Adolf Dietler G. m. b. H., Freiburg/Br., Büro Grünwälderstr. 10/12.

Tiermarkt

Pferde zum Schlachten kauft laufend J. Engel, Pferdeschlächterei, Freiburg i. Br., Löwenstr. 21 Tel. 2194. 20 013 1

Suchdienst

Fp.-Nr. 23 885 B. Wer etwas über den Verbleib des Panzerschützen Robert Kohlhaas weiß, vermißt seit Steinau/Oder am 29. 1. 45, wird herzlich gebeten, seinem Vater E. Kohlhaas, Lindenberg/Allgäu Nachricht zu geben. 20 085 r

Verschiedenes

Wo fehlt ein Musikdirigent od. Chorleiter? Tücht. älterer Kapellmeister a. D. (Musiklehrer) übernimmt Landkapelle, Streichorchester, Gesangverein oder Kirchenchor (kath.). Eig. großes Notenmaterial. — Uebernehme die Leitg. obig. Vereine ohne Vergütung. Würde kl. Einfamilienhaus m. Garten, od. kl. Anwesen (wenn auch reparaturbedürftig) käuflich geg. Barauszahlung erwerben. Besitzer könnte wohnen bleiben. Persönl. Vorstellung kann jederzeit erfolgen. Ang. unt. R. H. 12 000 an die SV., Freiburg i. Br. 20 053 n

RM. 1000.— Belohnung für diejenige Person, die sachdienliche Mitteilung machen kann zur Feststellung des Diebes, der in der Nacht vom Sonntag, 15. Sept. 1946 bis Montag, 16. Sept. 1946 v. der Verladerampe des Hauses Otto Hatz, Gartenstr. 16 a den Fahrradanhänger gestohlen hat. UHU-Werk H. u. M. Fischer G. m. b. H., Bühl (Baden).

Immobilien — Banken

Einfamilienhaus mit Garten od. kl. Anwesen (wenn auch reparaturbedürftig), geg. Barzahlung zu kauf. ges. Besitzer könnte ev. wohnen bleiben. Ang. unt. R. H. 12 000 an die SV., Freiburg i. Br. 20 052 m

Landwirtschaftliches Anwesen (Bodenseegegend) zu tauschen od. zu kauf. gesucht geg. schlagbaren Wald, ca. 3 ha bei Hersbruck, und Grundstück im Wiederaufbau Nürnberg, Nähe Bahnhof, m. Garten, Pegnitzufer, beide unbelastet, Einheitswert 70 000—. RM. Rechtsanwalt Dr. Dietz, Graswang (Oberammergau). 20 101 m

Acker- od. Wiesengrundstück, größeres, in Müllheim/Bd. zu tauschen od. kaufen ges. Bevorzugt Gelände an der Klemmbachstrecke Müllheim—Niederweiler. Angeb. unt. I. 20 094 m an die SV., Freiburg i. Br.

Baugelände in Umgebung von Freiburg zu pachten oder zu kaufen gesucht. Baumaterial für 1 Familienhaus kann evtl. in Zahlung gegeben werden. Angeb. unt. S 23 an die SV., Freiburg.

Druck-, Papier- u. Büromöbel-Fach- und Kaufmann, ausgebombt, sucht Beteiligung oder Kauf sol. Unternehmens auch and. Branchen bis RM. 150 000.—. Angeb. unter K 20 111 an d. SV. Frbg.

Stille od. tät. Beteiligung v. 20—150 Mill. a. gewerbl., industr. od. landwirtsch. sol. Unternehmen wünscht erf. Kaufmann. Ang. unt. L 20 112 an die SV., Freiburg/Br.

Geschäftliches

Geschenk f. Geburtstag, Verlobung, Hochzeit besonders geeignet. 2.45 M. Postscheck Karlsruhe 8588 Stürmer, Mannheim, Werderstr. 9. 20 025 o

Antiquitäten, hauptsächlich Möbel, auch bemalte Bauernmöbel, Figuren u. Gemälde kauft Karl Axmann, Stilmöbel und Antiquitäten, Freiburg Br., Holbeinstr. 23. 20 009 o

Wer beschafft Roßkastanien, nimmt Sammelgut an od. veranlaßt Sammlung? M. E. G. Gottlieb, Heidelberg, Postfach 472.

Gasser & Hammer, Freiburg i. Br., Mozartstr. 16. Wir fertigen in Verbindung mit heute ersten Modellhäusern aus Ihren Stoffen Mäntel u. Kleider. Modellskizzen liegen bei uns auf. Wir beraten Sie gerne. 20 008 o

Kräuter-Sammler und Sammler f. Wildfrüchte wie Holunderbeeren, Weißdornbeeren, Vogelbeeren, Hagebutten, Roßkastanien, liefern ihre Ware an Carl Fr. Mürb, Bühl (Baden).

Wer strikt mir Strümpfe in Heimarbeit? Suche auch Näherin zur Stör. Ang. u. H 20 079n an die SV., Freiburg i. Br.

Endingen Nr. 384. Unter dieser Nummer wieder dem Fernsprechnetz angeschlossen. Buchdruckerei Emil Wild, Endingen a. K. 20 081 o

Gummistempel German RM 1.10, German Commercial RM 1.95 frei Haus bei Vorauszahlung (Postsch. Ffm. Nr. 5 11 51, Saarbr. Nr. 127 50 u. Dortmund Nr. 590 26) od. geg. Nachnahme zuzügl. Kosten. Wir liefern auch jed. and. Stempel nach eingesandtem Text, ebenso Lagerstempel. Arolsia, (16) Arolsen/Waldeck

Große u. kl. Anzeigen-Aufträge für die Zeitungen u. Zeitschriften in allen Zonen vermittelt zu Originalpreisen die behördl. anerk. Annoncen-Exped. Südwerb, Schwenningen a. N.

Die Biskirchener Heilquelle Karlssprudel bittet dringend um Rücksendung von Leergut nach Bahnhof Stockhausen a. d. Lahn. 20 083 o

Carl Fabel, Kaiser-Jos.-Str. 231 (b. Martinstor), besorgt Ihre Reparaturen in Herrenhemden, Unterwäsche f. Damen, Herren u. Kinder, Korsetten, Krawatten, Ansohlen: bei Materialzugabe; Bleyle- und Küblerfabrikate, sowie Laufmaschen. Lassen Sie sich bei mir beraten. 20 018 o

„Heinzelmännchen"-Werkstätten, Freiburg i. Br., Qualitätserzeugnisse Schwarzwälder Heimarbeit: Wohnraumgestaltung, Kleinmöbel, kunstgewerbl. Gebrauchsartikel, Holzwaren aller Art. Jetzt auch im Einzelhandel wieder lieferbar: Unsere bekannten kunsthandwerklich. Taschen-, Tage- u. Notizbücher. Sichern Sie sich schon jetzt geschmackvolle Geschenkartikel u. lass. Sie sich in allen Fragen der Wohnraumgestaltung durch „Heinzelmännchen" helfen u. beraten. Ausstellungs- u. Verkaufsräume Zasiusstraße Nr. 12, 9—12 Uhr und 15 bis 18 Uhr. 20 063 o

Aufkunftei und Detektei Adolf Karnau, Stuttgart-Vaihingen, Krügerstr. 42, Tel. 73 90 76. Beobachtungen, Ermittlungen, Privatauskünfte aller Art, Ueberwachungen von Betrieben u. Angestellten. 20 097 o

Briefmarken. Neuheiten der verschiedenen Besatzungszonen und Europas, Deutsches Reich ab 1924 etc., finden Sie in großer Auswahl in unserer Preisliste, deren Versand gratis u. franko erfolgt. Walter Erdmann, Schönow über Bernau b. Berlin, Berliner Str. 6.

Gerling-Konzern. An alle Versicherungsnehmer, die bisher keine Verbindung mit uns aufgenommen haben, richten wir die Bitte, sich unt. Angabe d. Versicherungsnummer schriftlich zu wenden an den Gerling-Konzern, Köln, Postfach 353. 20 093 o

Gustav Schrämli, am Emmishofer Zoll, grüßt alle seine alten Kunden in Deutschland! 20 078 o

Radio-Lauber, Ihr Funkberater, bietet Ihnen:
1. Fachmännische und schnellste Ausführung sämtl. Radio-Reparaturen, Lautsprecher usw. in modernst einger. Werkstätte.
2. Nachstimmung der Geräte bis zur Höchstleistung mit dem neuen Dr. Rothe u. Schwarz-Meßsender.
3. Gewissenhafte Dauer-Schlußprüfung jed. aus der Rep.-Abt. kommenden Gerätes.
4. Ersatz defekter und zur Zeit nicht lieferbarer Gleichrichterröhren durch hochwertigen Gleichrichter, solange Vorrat.
5. Eigene, neuzeitliche Röhren-Regenerieranlage; taube Röhren werden wieder verjüngt, dadurch Leistung und Wiedergabe verbessert.
6. Kostenlose Prüfung sämtlicher in- und ausländischer Röhren mit dem neuesten Prüfgerät im Beisein des Kunden.
7. Kundendienst, Beratung, Apparate- und Röhrentausch, Antennenbau, Verstärker-Anlagen.
Spezialist: für Auto-Empfänger-Einbau. Ankauf und Tausch von beschädigten Apparaten, Einzelteilen usw.
Zur Zeit an Lager: Detektor-Apparate, Kopfhörer sowie div. Kleinteile. Freiburg i. Br., Kronenstr. 14 a. Geschäftszeit: Täglich von 8—12 und 14—18 Uhr; Samstags von 8—13 Uhr.

Volksempfänger. Spielt Ihr Volksempfänger nur noch leise und mit schlechter Wiedergabe, so bringen Sie bitte Ihren Apparat z. Funkberater. Durch meine eigene, neuzeitl. Röhren-Regenerieranlage bin ich ab sofort in der Lage, taube Röhren wieder zu verjüngen, dadurch gute Leistung und Wiedergabe. Radio-Lauber, Ihr Funkberater, Freiburg, Kronenstr. 14 a. 20 015 o

Für Sie kostenloser Einzug und Ueberwachung Ihrer fruchtlos betriebenen Forderungen übernimmt Berthold Groß, Auskunftei u. Inkassobüro, Karlsruhe, Kaiserstraße 237. 20 067 o

Schreibmaschinen werden repariert und instandgesetzt durch die anerkannte Fachwerkstätte Schreibmaschinen-Felber Inh. Eugen Felber, Büromaschinen-Mechanikermeister, Freiburg i. Br., Sedanstr. 11. 20 065 o

Kaninchen. Trommelsucht usw. tritt nicht auf und wird wirkungsvoll bekämpft durch Ergona-Aufzuchtpulver. Zu haben in Drogerien, Futtermittelhandlungen usw. Otto Koch, chem. u. pharm. Fabrik, Mörlenbach/Odw. 20 044 o

Kühe u. Ziegen geben mehr Milch durch Beifütterung des seit Jahren bewährten DOLKO Milchpulvers. Zu haben in Drogerien, Futtermittelhandlungen usw. Otto Koch, chem. u. pharm. Fabrik, Mörlenbach im Odenwald. 20 042 o

Futtervergiftungen usw. bei Pferden, Rindern, Kühen, Kälbern, Lämmern, Schweinen, Hunden, Hühnern usw. wird schnellstens behoben durch Kohle-Granulat-Ergona. Zu haben in Drogerien, Futtermittelhandlung usw. Otto Koch, chem. u. pharm. Fabrik, Mörlenbach/Odw. 20 041 o

Frey-Radio, das Fachgeschäft, jetzt Eisenbahnstr. 49 beim Bahnhof, repariert kurzfristig Rundfunkgeräte u. Zubehör aller Fabrikate. Vormerkung nicht erforderlich. Antennenneubau und Instandsetzung, Ankauf u. Tausch gebr. Geräte, Röhren-Prüfung, Tausch und Vermittlung. Neulieferung noch nicht möglich. Kundendienst. Geschäftszeit werktäglich 8—12 und 14—18 Uhr, Samstag 8—13 Uhr.

In allen bankgeschäftl. Angelegenheiten erhalten Sie Rat u. Hilfe bei der Volksbank Bühl und deren Niederlassungen. o

Steppdecken - Matratzen-Anfertigung bei Zugabe des Bezugstoffes. Füllung vorhanden. P. Schweickert, Offenburg (Baden). 20 036 o

Standard-Tabellen für tägliche, wöchentliche u. monatliche Entlohnung mit allen Abzügen auf einem Blatt! Die Änderungen in der Invaliden- bzw. R. f. A.-Versicherung von 5,6 Proz. auf 9 Proz., sowie die Erweiterung der Krankenkassenpflicht auf RM. 600.— Monatseinkommen sind bereits berücksichtigt. Alle Krankenkassenbeitragssätze sind gesondert verzeichnet und nochmals im Gesamtsozialbeitrag enthalten. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder durch „Standard-Tabellen", Ravensburg/Wttbg. (14b), Karmeliterhof 2.

Dr. Katz, Augenarzt, Bühl (Baden), jetzt im 1. Stock bei Dr. Bauer II. Wegen Instandsetzg. z. Zt. keine Sprechstunde.

Heirat

Wünsche bald, Einheirat m. lb. nett. kath. Fräul. (auch jung. Witwe) in gt. Geschäft, gleich welcher Art, a. Teigwarenfabrik, Zwieback-Keksbetrieb od. dgl. od. größ. Bäckerei. Such. ist Fachmann d. Lebensmittelbranche, kath., m. gut. Äuß. sowie Charakter u. sch. Verm. Zuschr. m. Lichtbild unt. E 20 075 an die Südwest. Volksztg. Freiburg/Br.

Tücht. Geschäftsmann, kath., m. gt. Äußeren, wünscht bald. Einheirat m. lb., nett., kath. Fräulein (auch Witwe), in gt. Geschäft, gl. welch. Art (a. m. sch. Obstgart. usw.) Zuschr. m. Bild unt. D 20 074 s an die Südwestd. Volksztg. Freiburg i. Br.

Verloren — Gefunden

Schlüsselring mit 1 BKS-Schlüssel, einem flachen Schlüssel verloren am 21. 9. Holbeinstr., Goethestraße, Lorettostr. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro. 19 k

Unterricht

Wer erteilt Gymnastik und tänzerische Ausbildung? Ang. unter 020p an die SV., Freiburg/Br.

Theater - Konzerte

Städt. Bühnen. Casino: 29. Sept., 20.00 Uhr: „Der Zigeunerbaron". Erstaufführung! **Kammerspiele:** 28. Sept., 19.30 Uhr: „Der Reisende ohne Gepäck". Erstaufführung! 29. Sept., 19.00 Uhr: „Der Reisende ohne Gepäck"

Erstes Semesterkonzert der Hochschule für Musik in Freiburg i. Br. am Freitag 4. Oktober, 19.30 Uhr im Kaufhaussaal. Ausführende: Prof. Marg. v. Winterfeldt, Sopran; **Prof. Gustav Scheck, Flöte: Wolfgang Fernow,** Klavier; das Nauberquartett (Prof. Adalbert Nauber, Werner Krotzinger, Elma Doflein, D. Hugo Rothweiler); Prof. Harald Genzmer, einführende Worte. Programm: Darius Milhaud, Sonatine für Flöte u. Klavier; Albert Roussel, Lieder für Sopran u. Flöte; Claude Debussy, Lieder für Sopran u. Klavier u. Drei Preludes; Paul Hindemith, Drittes Streichquartett. Eintrittskarten zu RM. 4.—, 3.—, 2.—, 1.— (Kriegsversehrte u. Studenten Ermäßigung) an der Theaterkasse (Schwarzwaldreisebüro). 20107

Kino - Varieté

Harmonie-Lichtspiele, Grünwälderstr. 18. Ein Großfilmwerk des berühmten franz Regisseurs Jacques Feyder „Das Gesetz des Nordens". Die Flucht und Verfolgung eines zum Tode verurteilten Bankiers und seiner treu zu ihm stehenden jungen und hübschen Sekretärin, von New York bis in die Eiswüsten Kanadas. Mit: Michèle Morgan — Pierre Richard — Willm-Charles Vanel u. a. Jugendverbot bis 16 Jahren. Neue französische Wochenschau. Täglich: 14.15, 16.30, 18.45 Uhr, Sonntag auch vorm. 10 Uhr. Vorverkauf: täglich von 10—12 Uhr und ½ Stunde vor Beginn jeder Vorstellung.

Union-Theater, Schützenallee 7. Geraldine Katt — René Deltgen — Carl Raddatz — Ursula Herking — Rudolf Platte in „12 Minuten nach 12". Eine höchst erheiternde, abenteuerliche und verblüffende Kriminalkomödie um Liebe, Diamanten und den großen Unbekannten! Jugendverbot bis 16 Jahren. Französische Wochenschau mit Aufnahmen vom Reitturnier in Freiburg. Täglich: 14.30, 17.00, 19.30 Uhr. Vorverkauf für alle Vorführungen täglich ab 13 Uhr. 20100n

Bestellschein

Ich bestelle ab ____________________

durch Träger ins Haus die

SÜDWESTDEUTSCHE
Volkszeitung
für christliche Politik und Kultur

Monatlicher Bezugspreis einschließlich Trägerlohn 0.80 Mark bei wöchentlich einmaligem Erscheinen.

Name: ____________________

Ort: ____________________

Straße: ____________________

Bitte ausschneiden und einem Träger abgeben!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg